

‘Schmerz, der nicht spricht, erstickt das volle Herz und macht es brechen.’

(W. Shakespeare)

Der Tod unseres Kindes hat uns jedoch vor allem sprachlos gemacht. Wir können bis dato eigentlich immer erst nur klagen, weinen, jammern, manchmal schreien...

Reden geht wirklich – aus unserer bisherigen Erfahrung nur mit Leuten, die Gleiches und Ähnliches erlebt haben und damit leben. – Denn, - da machen wir uns gar nichts vor, wir werden damit leben müssen, mit der Tatsache, dass unser Kind nicht mehr wieder kommt, dass sie tot bleibt und dass es keinen wirklichen Trost für uns gibt, und ein Verweis auf ein mögliches Paradies nach unser aller Ableben, wo wir uns dann ganz romantisch in die Arme schweben dürfen ist zwar irgendwie verlockend, aber recht ungewiss.

Ganz real aber ist der Schmerz um unsere Diana, unsere geliebte Tochter, Schwester von Ursula und Verlobte von Carsten.

Wenn ich den Schmerz für mich beschreibe, dann wie einen eisigen Felsbrocken in der Brust. Manchmal bohrt sich noch zusätzlich ein Dorn in meine Eingeweide, immer dann wenn ich überraschend über irgendeinen Gegenstand von meiner Tochter stolpere, ich einen Schrank, eine Schublade öffne und mir ein Eigentum von ihr oder etwas, das sie mir geschenkt hat in die Hände gerät, - ja dann ist meine Fassung völlig dahin, - dann komm ich stundenlang gar nicht mehr zur Ruhe. – Kurz gesagt: Ich leide alles in allem Tag für Tag, so wie sich das kein Außenstehender vorstellen kann, so wie ich mir das auch bis zum zwölften, bzw. zwanzigsten November letzten Jahres nicht habe vorstellen können.

Und das beschreibt nur die Tage. Es fehlen bei der Beschreibung noch die Alptraumgefüllten Nächte, - oder die Nächte, in denen meine Tochter wieder da ist, - wieder lebt, und der Alptraum erst nach dem Aufwachen beginnt.

Und meinem Mann, meinem lieben Hiasi geht es genauso.

Für Ursula und Carsten kann ich hier nicht sprechen. Die haben ihre eigenen Arten mit diesem Geschehnis umzugehen, - trauern anders, weil sie jung sind und klar, - jeder für sich ganz anders, weil jeder von einer ganz anderen Warte aus: jüngere Schwester, die ‘Ihre Große’ verloren hat und Freund, der seine langjährige, geliebte Freundin, seine Frau für die Zukunft, und damit seine eigene Zukunft von heute auf morgen nicht mehr hat.

Eine Tragödie für alle.

Von welcher Seite man’s auch betrachtet.

Und das beschreibt nur die nächste Familie.

Es kommen noch unzählige Verwandte, Freunde, Arbeitskollegen.....

Heute Vormittag haben wir unsere Ursula zum Flughafen gebracht. Sie reist mit ihrer Freundin Lisa eine Woche nach New York, belohnt sich damit für die recht gelungene Abschlussprüfung zur Bankfachwirtin letzte Woche.

Unsere Gedanken und Sorgen gelten ihr, aber die Gedanken voller Schmerzen kreisen um Diana. Sie war eine ‘Vielreisende’. Wo war sie nicht schon überall, mit Feuereifer und Leidenschaft, - von Hong Kong und mehreren USA-Urlauben und Abstechern in die Karibik, wo sie mit Haien und Walen schwamm, über einen Vierteljahresaufenthalt in Kanada, wo sie ein berufliches Praktikum machte, - dann folgte im letzten Jahr dieser Traumurlaub in Mexico und Guatemala, wo sie beschloss eine Patenschaft für ein benachteiligtes Kind zu übernehmen.“ Mama, die Leute sind so arm, aber sie betteln nicht. Sie basteln Kleinigkeiten und verkaufen sie am Straßenrand. Das sollten mal unsere ‘Hartz 4-Empfänger’ sehen.“

Wie oft haben wir sie, oder auch beide, Diana und Carsten zu irgendeinem Flughafen gebracht, oder abgeholt von dort.

Letztes Jahr fuhren wir die beiden nach Stuttgart, als sie eben nach Mexiko aufbrachen.

Wie wäre sie jetzt mit Rat und Tat zur Seite gewesen, wenn sich ihre kleine Schwester über den großen Teich aufmacht.

Mein Gott. – Wie sehr fehlt sie uns. Wie vermisse ich sie. Wie sehr liebe ich sie und kann sie nicht mehr in die Arme nehmen. Wie verzweifelt und todtraurig bin ich.

In den ersten Tagen und Wochen nach dem Unfall wollte ich einfach nur dasitzen und warten, bis ich vertrocknet bin. – Einfach irgendwo hinkriechen, und auch tot werden.

Und ich bedauere, dass das nicht so einfach funktioniert.

Stattdessen versucht sich eine Normalität in den Alltag einzuschleichen, die es so nicht mehr gibt.

Sicherlich wird der Haushalt erledigt, das Pflegekind versorgt, und alles was damit zusammenhängt wird bewältigt, auch wenn es oft nicht leicht fällt, Geduld aufrecht zu erhalten.

Nebenher kämpfe ich mit meiner inneren Leere. Meine Diana kann von mir nichts mehr annehmen. Meine ganze Liebe und Zärtlichkeit, meine Unterstützung, - all meine Gefühle für sie laufen ins Nichts. Dieses nichts – mehr – geben- dürfen ist schwer auszuhalten.

Ich möchte ihr zurufen:“ Warte auf mich, mein Schatz. Ich komm bald nach!“

Und obwohl ich's besser wissen müsste, warte ich noch immer auf Antwort von ihr, suche sie in den Gesichtern der anderen Menschen, suche ich irgendwo einen Halt, bevor ich ins Bodenlose falle.

Diese Trauer hat viele Gesichter. Sie stellt erst mal alles in Frage, - den Sinn des Lebens, des Weitermachens trotz der dunkelgrauen Wolke, die fortan über allem schwebt, riesengroß, - erdrückend, - die einen niederschlägt und deprimiert, die einen zwingt sich zurückzuziehen hinter dunkle, unsichtbare Mauern. Es sind Gefühle, denen man sich nicht entziehen kann, man kann sie auch leider mit niemandem teilen, - der Spruch `geteiltes Leid ist halbes Leid` gilt hier nicht mehr. Diese Gefühle überfallen, überschwemmen einen einfach ohne Vorwarnung. Da hilft auch nicht der Rat der Psychotherapeutin, sich ein halbes Stündchen Trauer zu gönnen, wenn man gerade mal gut Zeit dafür hat. Leider gibt es für Empfindungen keinen An – und Aus – Schalter.

Hinzu kommt, dass man eigentlich von Anfang an mit den Reaktionen und Äußerungen der Anderen konfrontiert wird, welche oft erschreckend unsensibel, ja geradezu grausam und respektlos sind.

Zuallererst dieses `es ist besser so`, - und `jetzt muss sie nicht mehr leiden`, - oder `jetzt hat sie ihren Frieden`. Da frag ich doch: Was soll besser sein? Sicher, - mit einem Gehirnschaden überleben hätte ich ihr auch nicht gewünscht, aber ich hätte gern auf den ganzen schrecklichen Unfall verzichtet. Das wäre BESSER SO gewesen! Und leiden hat mein Kind zu Lebzeiten nie müssen, - wenn man mal von ein oder zweimal Liebeskummerchen absieht. Wir haben ihr eine schöne Kindheit und Jugend bereitet. Sie hat alles machen dürfen, was sie gern wollte. Und sie hatte viele Hobbys und Interessen und war eine gute Schülerin, der das lernen leicht fiel.

Und was meinen die Leute bloß mit `Frieden`, den sie jetzt hat? Sie war doch nicht im Krieg! Noch im Krankenhaus wurde mir `Trost` zugesprochen mit den Worte: „Die Diana ist jetzt tot, und da müssen wir eben jetzt darüber hinwegkommen. Im Krieg sind schließlich auch viele junge Menschen gestorben und die Mütter mussten darüber hinwegkommen.“ Hat einer eigentlich mal diese Mütter gefragt, was sie von so einer Aussage halten?

Und als ich es wagte mit einer Bekannten wieder Kontakt aufzunehmen, die vor knapp sechs Jahren ihre jüngere Tochter durch einen Verkehrsunfall verlor, und die doch in der Tat – ! - immer noch nicht über den Tod ihres Kindes hinweg war! – wurde ich sehr gewarnt, mir bloß kein Beispiel an ihr zu nehmen. Es ist allen scheinbar völlig unverständlich, dass man da noch trauert!!!

Ein andermal wurde ich `getröstet` mit:“ Schau, du kannst doch immerhin auf fast achtundzwanzig schöne Jahre mit Diana zurückschauen.“ Daraufhin hab ich gemeint gleich verrückt zu werden.

Wenn ich sehr gemein wäre, könnte ich ja auch sagen: Stell dir nur mal vor - wir stehen nächste Woche am Grab von einem deiner Kinder, - Gott bewahre! – Aber ich käme dir dann

mit so einem Satz. - `Du hattest doch immerhin ...soundsoviele schönen Jahre mit deinem Kind` ...

Was, - und sei jetzt mal ganz ehrlich, - was würdest du mit mir dann machen?!?

Oder die Aussage: „Schau, wenn die Diana heuer geheiratet hätte, hätte sie ja auch ihr eigenes Leben gehabt und wäre nicht mehr so oft heimgekommen!!“

Da war ich dann erst mal wieder sprachlos.

Die Diana hatte all die letzten Jahre bereits ihr eigenes Leben, ihre eigene Wohnung mit ihrem Freund etc., - und kam trotzdem so oft es ging zu uns nach Hauses, weil sie sich bei uns wohl fühlte.

Da fehlte dann nur noch das wohl allergrässlichste: „Wer weiß, was ihr alles erspart geblieben ist!!!!“ JA WAS WOHL!?! DAS LEBEN!!!

Am allerfürchterlichsten empfand ich allerdings, dass ich gleich nach dem Tod meines Kindes, und als ich ganz, ganz tief unten am Boden war, - als ich, vollkommen traumatisiert nicht wusste, wie ich die nächsten Minuten überstehen sollte, mir das Blut in den Ohren rauschte und ich im Grunde überhaupt nicht verstand, was um mich herum vorging, ich deshalb aber scheinbar, - ich weiß es ja gar nicht genau händeringend schrie, jammerte, lamentierte, weinte..., - dass da mich Leute meiner eigenen Familie mit sehr harschen Worten zurechtwiesen, wie: „Wenn ich mal sterbe, möchte ich nicht solch einen `Sauhaufen` zurücklassen.“ Und zu mir; „Sie dir doch deinen Mann an!“- Damit meinte sie wohl, er heule nur, weil ich es so verzweifelt bin. Auf die Idee, dass er um seine Tochter weint, kam sie gar nicht! Und dann noch: „Denk doch jetzt mal an die Uschi. Du hast doch schließlich noch eine Tochter!“ Ja glaubt denn irgendjemand, dass der Gedanke, - die Liebe zu dem einen, lebenden Kind, welche selbstverständlich immer vorhanden ist, auch nur einen einzigen Funken Schmerz für das tote Kind wegzaubern kann??? --- Mein Gott. -Wär dann alles einfach!!! Und außerdem ist es wohl niemandem plausibel zu machen, dass es auch gar nicht um uns geht, sondern darum, dass unsere Diana kein Leben mehr hat. Und wenn sie auswandern würde, und ich nie wieder die Möglichkeit hätte sie zu sehen, - theoretisch – ich könnte mich damit arrangieren, solange ich wüsste, dass es ihr gut geht und sie zufrieden ist.

Ein Anderer schalt mich vor kurzem, weil ich zugab in letzter Zeit meine Pflanzen zu vernachlässigen, - er jedoch gewissenhaft und stets und nur nach Mondkalender gießt und düngt. – Erst hatte ich beinahe ein schlechtes Gewissen, als er mir vorhielt, die Blumen könnten schließlich auch nichts dafür (Wofür???), - dann aber beschloss ich, dass die Trauer und das an meine geliebte Diana denken wichtiger für mich ist als ein paar verdorrte Pflanzen. Ich werf sie einfach weg und kauf mir ein paar neue und fertig.

Ich hab irgendwo die Zeilen gelesen: „Wer mit mir um mein Kind Tränen weint, der schenkt mir Perlen.“ Dieser Gedanke spricht mein Herz an.

Ich bin sehr dünnhäutig und registriere nur zu genau, wer ein paar rechte Worte für uns findet und wer sich gar nicht darum bemüht.

Gänzlich ohnmächtig kann man sich überhaupt nicht wehren gegen Angriffe, - untröstlich, - doppelt schwerstverletzt in der Seele zieht man sich dann sprachlos einfach zurück. -

Oft wird die Lieblosigkeit nur mehr durch die Sprachlosigkeit getoppt. Oder spricht die Hilflosigkeit angesichts des Todes das kalte eisige Schweigen? Glaubt jeder, er bliebe von solchen Katastrophen verschont, wenn er nur so wenig wie irgend möglich darüber spricht, wenn er sich nicht damit befasst? – Die eigene Familie weigert sich vehement, sich mit dem Gedanken zu befassen, dass ihren eigenen Kindern etwas Schlimmes zustoßen könnte. Eigenartigerweise habe ich immer um meine Kinder Angst gehabt, - war ich mir immer um die Gefahren bewusst, die von außen drohen können.

Welcher Abgrund an Schmerz! Diese schreckliche Verzweiflung! Diese grenzenlose Trostlosigkeit! Dieses unbarmherzige NIEMEHR!

Ostern steht vor der Tür, und meine Diana ist nicht mehr da! Nicht mehr dabei, beim Eier färben, wo sie sich doch fast kein Jahr entgehen ließ, in dem sie nicht wenigstens Abends

noch mit viel Spaß zwei oder drei davon aufs kunstvollste verzierte, und dann ihr Körbchen voll mit Ostereiern, schön bunt gefärbt, in grüner Holzwolle gebettet mit nach Hause nahm.

Einige Zeitgenossen glaubten meine Ärztin anweisen zu müssen, mir Antidepressiva zu verschreiben!! Wofür? Ich bin in keinster Weise depressiv, sondern NUR traurig und zu Tode betrübt, untröstlich und verzweifelt. Das hat auch einen Grund: MEIN KIND IST TOT! Da hilft es auch nicht, wenn ich mich mittels Pharmazie aus der Affäre zu schleichen versuche, da muss ich mich stellen, da will ich mich stellen, das bin ich meiner großartigen Tochter schuldig. Sie ist, sie war ein Stück von mir, sie bleibt ein großer Teil in mir, bei mir, in meinem Herzen, in meiner Seele, in meinem Sein.

Eine großartige Tochter, ja. Ein lieber Schatz, - herzensgut und geradlinig, -blitzgescheit war sie und wissbegierig, gepaart mit Forscherdrang - und eine gehörigen Portion Abenteuerlust war ihr zueigen. Sprachen zu lernen fiel ihr leicht. Sie sprach ausgezeichnet englisch, gut französisch und passabel spanisch. Schwedisch und finnisch flogen ihr im Urlaub dort einige Worte zu, die sie schnell im Kopf speicherte. Sie hatte eine abgeschlossene Ausbildung als Fremdsprachenkorrespondentin, studierte anschließend Betriebswirtschaft, schloss ihr Diplom mit einem 2-er Schnitt ab, und konnte sich dann denn Job aussuchen, so gut qualifiziert wie sie war.

Wenn ich nur daran denke, wie süß sie als Baby war, als Kleinkind, als Grundschulkind, beim Schultheater, als kleine Gymnasiastin usw., - als Ballerina, - als Musikschülerin an Keyboard und dann mit der Gitarre, bei Vorspielen, was für eine Aufregung, was für eine Freude, was für ein Elternstolz, was für eine Erfüllung für mein Mutterherz.

Ich weiß noch gut, wie überrascht ich war, als sie bei einem Weihnachtsvorspiel in der ersten Klasse eine Hauptrolle mit einem ellenlangen Text vorspielte. Sie hatte zwar daheim geübt, aber sehr heimlich, - es sollte ja eine Überraschung für die Eltern werden. Ich weiß noch, dass ich einen Sichelmond mit ihr für die Rolle bastelte, - mit goldener Folie beklebte. Sie behielt ihn dann ewig auf in ihrem Allerleischrank. Nun ja, - die Rolle des Mondes jedenfalls war gigantisch und die Lehrerin erwähnte mir gegenüber, nach dem die Aufführung über die kleine Bühne gegangen war, dass sie den Mondpart mit Bedacht der Diana zugeteilt hätte, weil sie sich besonders leicht mit dem auswendig lernen täte.

Das zog sich dann durch Dianas ganzes Schulleben: Schnell mal was lernen war kein Thema für sie. Sie tat sich unheimlich leicht damit. Gedichte, - Vokabeln, - Latein fiel ihr leicht, Deutsch, -Englisch sowieso, Französisch mochte sie nicht so gern, konnte es aber recht gut, was ihr dann in Kanada zugute kam, -Geschichte fand sie meist spannend, - aber am meisten liebte sie doch Geographie und die Biologie. Mathe musste jetzt nicht unbedingt sein, dann schon lieber Physik.

Durch ihren Carsten kam sie, - schon erwachsen dann - zur Lokalpolitik, wo sie sich auf allerlei Weise einbrachte, sei es beim alljährlichen `Schockerberg`, beim Faschingstreiben und vorher Motivwagen bauen, als Schriftführerin bei der jungen Union etc.

Vor allem aber war sie eine liebende Tochter. Ich sage hier immer wieder ein WAR.- dennoch habe ich ihr Weggehen noch längst nicht verstanden, von Akzeptanz gar nicht zu sprechen. Und sie war eine über alles geliebte Tochter, war sie und ist sie, denn die Liebe zu ihr wird niemals sterben.

Mein Gott, - wie vermiss ich sie. Mein geliebtes Kind. Meine so großartige Tochter. Ich sagte immer schon, dass ich meine Kinder nicht nur liebe, weil sie halt meine Kinder sind und Mütter ihre Kinder nun mal lieben, daneben achte und schätze ich sie ob ihrer Persönlichkeit. Und das gilt für meine beiden Schätzchen.

Die Diana war eine Persönlichkeit, von klein auf. Sie wusste immer schon, was sie wollte und vor allem was sie nicht wollte. Wenn sie sich für etwas einsetzte, dann ganz und gar und nicht nur halbherzig. Und sie war so vielseitig interessiert und begabt, dass sie mich immer wieder erstaunte. „Mädel, dass du das kannst? Super!“ Da musste ich mir öfter mal eingestehen, dass sie mich an der Nähmaschine, oder beim Kuchen backen schlichtweg in den Schatten stellte,

und das Ganze auch noch ohne sich groß was drauf einzubilden. Sie fertigte irgendetwas für einen Anlass an, nahm auch gerne meine Hilfe in Anspruch und legte jedes Mal ein Meisterwerk hin. – Punktum.-

Welch eine Verschwendung von Talenten, weil es mein Danale nicht mehr gibt. Wieder ein Grund mehr, todtraurig zu sein.

Aber eigentlich bin ich am meisten verzweifelt, weil ich sie nicht mehr in den Arm nehmen kann, nicht mehr berühren kann, nicht mehr beschnuppern kann, nicht mehr ihre Stimme, ihr Lachen hören kann, sie nicht mehr küssen kann, wobei ich mich jedes Mal ganz schön strecken musste, um ihr ein Küsschen auf die Wange zu platzieren, da sie mich einige Zentimeter überragte. Meine Große.

Jetzt ist Ostern überstanden, ohne sie, und immer noch frag ich mich: Wie sollen wir weiterleben ohne unser Kind. Ich weiß es einfach nicht. Jetzt ist ein Zeitpunkt erreicht, wo es für uns immer mehr zur Gewissheit wird, dass sie nicht mehr wieder kommt. Der so heilsame Anfangsschock legt sich immer mehr. – Wir können uns nichts mehr vormachen. – Grausam! Wir haben unterdessen das Grab frisch angelegt. Beinahe im letzten Moment ist mir bewusst geworden, dass ich für mein Kind einen eigenen kleinen Stein möchte, wo Bild und Datum darauf zu sehen sind. So haben wir es dann beim Steinmetz in Auftrag gegeben. Es sieht schön aus. Der Stein passt farblich und in der Machart zum großen Stein der Großeltern. Und so stehen wir nun jeden Tag davor, zupfen an einigen welken Blüten herum, zünden die Kerzen frisch an und weinen und leiden, weil wir das am Grab unseres eigenen Kindes tun müssen.

Carsten sitzt auch täglich am Grab seiner geliebten Diana und hält stumm Zwiesprache mit ihr, bringt ihr Blumengesteckchen, zündet Kerzen an.

Ursula, wenn sie zu Hause ist, joggt schon frühmorgens los, und ihr erster Weg führt sie zu ihrer großen Schwester. Aus New York hat sie ihr einen Miniatur -`Oskar` mitgebracht, der die Aufschrift trägt: `World greatest sister`. Auf der Ansichtskarte, die sie uns von dort geschickt hat, schrieb sie dass sie bei jedem Schritt an Diana denkt, im Bewusstsein, dass ihre große Schwester vor wenigen Jahren an den gleichen Plätzen weilte.

Meine geliebte, große Tochter.

Wie gern würde ich wieder mit dir sprechen, mit dir so richtig quatschen, über alles Mögliche. Und lachen. So richtig herzlich. Ich hab dein Lachen noch im Ohr, das vor lauter Übermut, Überschwang ins Quietschen überschlug, bis du dir die Seiten hieltest und „Aua, aua, ich hab Bauchweh“, keuchtest.

Als du auf die Welt kamst, neun Tage nach dem errechneten Termin erst, und – nach vielen Stunden Wehen, legte man dich mir in den Arm und ich wusste, dass meine bis dahin bestandene Angst, man könnte dich verwechseln, (ich hatte von solchen Fällen gehört) bei dir völlig unbegründet war. Du hattest nämlich einen kleinen `Storchenbiss` auf dem Näschen und einen im Nacken. Ganz entzückend, wie wir fanden und unverwechselbar warst du dadurch natürlich auch noch.

Ich und vor allem auch dein lieber Papa trugen dich dann durch deine Dreimonatskolik – Nächte, massierten dein Bäuchlein mit Windsalbe und mit warmen Händen und als die Beschwerden nachließen, meldeten sich auch schon mit Vehemenz die Zähnchen an. Wieder wurdest du umher getragen, bis die Schmerzen erträglich wurden weil die eingeriebene Lösung im Zahnfleisch zu wirken begann.

Einerseits warst du sehr auf mich fixiert, - ich war ja immer für dich da, andererseits wolltest du schon bald vieles selbständig machen und können, - kaum dass du sprechen konntest, war dein wichtigster Satz daher schon bald „Kanns alleine!“

Du warst so entzückend. Und lebhaft. Und aufgeweckt. Alles hat dich interessiert.

Ich weiß noch gut, als du von meiner `dicken` Oma zu Weihnachten das Kasperletheater bekommen hast. Papa und ich mussten uns ständig neue Geschichten ausdenken und dir

vorspielen. Und du hast es so genossen und gelacht, wenn das Krokodil und der Teufel vom Kasperle ordentlich auf die Mütze gekriegt haben.

Am allermeisten haben dich aber schon immer Tiere aller Art und Größe fasziniert. Das fing beim Riesendinosaurier an und hörte beim kleinsten Insekt noch nicht auf. Mikrobiologie war ihr mündliches Abitur – Thema. - Als du klein warst, wolltest du immer Naturforscher werden, dann hat dich die Archäologie interessiert und alle möglichen anderen

Wissensgebiete. Du wolltest einfach möglichst viel wissen und begreifen.

Wo wir wohnten, nisteten zahlreiche Schwalben, unter dem Dach. Es kam halt leider öfter mal vor, dass ein kleines Vögelchen aus dem Nest fiel, oder von seinen Geschwistern gedrängt wurde, was halt so passiert in der Natur. Aber welche Wehklagen und wie viel Tränen bei unserer Diana. Bei unseren beiden Kindern dann. Untröstlich waren sie fast jedes Mal. Lediglich eine standesgemäße Bestattung konnte sie dann beruhigen. Es hieß also. Papa, hol den Spaten, es wurde ein nicht zu kleiner Stein gesucht, evtl. was darauf gekritzelt, ja und dann Blumen. Viele Blumen mussten schon sein, das war klar.

So hatten wir schon bald einen stattlichen Friedhof am Heckenrand vorzuweisen. Später kamen dann noch einige verblichene Hamster, Springmäuse, Zwerghamster, Rennmäuse und Farbmäuse hinzu. Tierhaarallergien bei beiden Kindern erlaubten kein größeres Kuscheltier, obwohl wir zeitweise eine 'Besucherkatze' hatten.

Lesen, Diana war auch eins deiner Lieblingshobbys, und als du noch zu klein dafür warst, war es das vorgelesen kriegen. Eine lange Zeit waren die 'Wichtel – Muck' – Bücher dein Ein und Alles. Du konntest diese in Versform geschriebenen Geschichtchen ja längst auswendig, und wenn ich es wagte nicht aufzupassen und eine Silbe falsch zu lesen, wurde ich sogleich von dir berichtigt, was zwar irgendwie anstrengend war, mich aber natürlich mit Genugtuung und Stolz erfüllte. Meine so kluge, kleine Maus.

Mit zwei Jahren bekamst du zu Weihnachten einen schönen großen Puppenwagen, samt Babypuppe und Zubehör von wieder der Oma geschenkt. Das Wägelchen war beinahe noch etwas zu groß für dich, und du konntest kaum an den Griff heran reichen, das hat dich aber nicht davon abgehalten, wie wild damit herum zu kurven, deine Puppe heraus und hinein zu hieven 'kanns selber!' - und das Ganze unermüdlich.

Der Wagen steht jetzt oben im Büro.

Deine Babypuppe ordentlich hineingepackt, gekleidet in das wunderhübsche Taufkleidchen, das du von deiner Großtante im 'KA DE WE' gekauft bekommen hast, als wir sie damals in Berlin besuchten, und auf das du immer irre stolz warst.

Deine weiße Handtasche liegt auf dem Wägelchen. – Frisch sauber gemacht. – Gleich nach dem Unfall. – Damit du sie wieder ordentlich hast, wenn du aus dem Krankenhaus kommst. Du bist nicht mehr aus dem Krankenhaus gekommen.

Die Tasche bleibt dort liegen.

Ich nehm sie manchmal in den Arm.

Ganz manchmal öffne ich sie ein wenig und nehm ein, zwei Dinge heraus. – Wenn ich es aushalte, riech ich ein wenig daran.

Mein Herz zerspringt.

Es gibt in der menschlichen Sprache keine Worte, für das Leid, das ich aushalten muss.

Da hilft auch kein noch so gut gemeinter Rat von Außenstehenden, wie: „Du hast doch noch eine Tochter. Denk an die. Denk an deinen armen Mann.“ Ja, was glauben denn diese Leute, was ich tue und warum ich mich nicht schon längst umgebracht habe?!? Denken die denn, der Schmerz ist auch nur um ein mindestens kleiner, wenn ich auch noch so viele Kinder hätte?!? Ich hatte zwei und liebe nach wie vor meine beiden Kinder zu gleichen Teilen. Ich habe in meiner Liebe nie einen Unterschied gemacht. Ganz anders, als ich in meiner Kindheit behandelt wurde, - (habe ich schon erwähnt, dass meine Kindheit samt Jugend ziemlich fürchterlich war?) Für mich jedenfalls zählte, vielleicht auch gerade deshalb ausschließlich meine Familie. Alle persönlichen Wünsche stellte ich hinten an. Bis zum letzten Tag meiner

Diana war ich darauf bedacht, - und eigentlich darüber hinaus, - dass wenn ich dem einen Kind etwas mitbrachte, das andere Kind auch etwas bekommen musste, sei es etwas besonderes zum naschen, ein Spielzeug, eine Kleinigkeit an Wäsche, ein Paar Handschuhe für den Winter, eine Pflanze für die Wohnung, oder das Zimmer usw. Irgendetwas musste immer mal mit, weil ich mich so freute, wenn sie sich freuten.

Nun sind es für mein Danale nur mehr die Blumen, die Herzchen, die Engelchen fürs Grab.

Tja, liebe Schwester.

Ich tu es ihr aufs Grab.

Glaub nur ja nicht.

Dass mir das in irgendeiner Weise.

Irgend eine Art.

Von.

Trost.

Bringt.

Und verfall nur ja nicht in den Irrglauben.

Dass es dir, im Falle.

Du befändest dich an meiner.

Stelle.

Anders ergehen würde.

Und zu meinem lieben Hiasi: Ja glaubt denn wirklich irgendjemand, dass es ihm auch nur einen Funken besser geht, als mir?

Männer trauern anders, heißt es. Vielleicht ist das so. Ich weiß nur, dass ich nicht zählen kann, wie oft er weinend und schluchzend mit irgendeinem Foto seiner Tochter vor die Brust gedrückt in einer Ecke des Hause kauert, sich lange nicht beruhigen kann, - vor sich hinmurmelt, - kaum verständlich, - ein Satz kommt immer klar: „Ich wird das nie verwinden!“

Und das Schlimme an der ganzen Sache ist dann noch, dass wir uns gegenseitig überhaupt nicht helfen können.

Wie denn auch?

Wir können uns nur verstehen, und wir hängen beide gleich an unseren Kindern.

Du warst unser erstes von unseren beiden Wunschkindern, meine kleine Diana.

Was waren wir von Anfang an stolz auf dich. Gleich wussten wir es, dass du etwas ganz besonderes bist. Dass ich, deine Mama stolz war wie sonst noch was, versteht sich ja von selbst, aber deinen Papa hättest du erst mal sehen sollen. Mann, der wenn keine Ohren gehabt hätte, hätte er rundum gegrinst vor Stolz. Überall wollte er dich herumzeigen, und hats auch getan. Du hast ein wenig deinem Großvater, also seinem Papa ähnlich geschaut. Kannst dir also vorstellen, wie stolz dein Opa dann noch mal war. Aber Papa hat dich einmal angeschaut, ab da hätte er getötet für dich. So ist er. Das Gleiche gilt übrigens für deine Schwester Ursula. Dein Papa hat jetzt gar keine Lachfältchen mehr um die Augen.

Seine Augen sind stattdessen nur mehr verquollen vor lauter Tränen um dich, mein Schatz.

Meine Schwester Pitzi hatte vor nicht allzu langer Zeit einen Riesenzwist mit ihrer Tochter Sonora wegen einer verheimlichten Fünf, - in Englisch, glaub ich wars. Und weil es schon das zweite mal war, dass so was vorkam und sie geschwindelt hatte, gabs jedenfalls Riesenärger, und Pitzi tat doch wirklich die Äußerung mir gegenüber: „Tja, - und das ist halt unser Päckchen zu tragen,“ – so in der Art hat sie es gesagt, den Ärger mit einem schulfrustrierten Teenager meinte sie- den genauen Wortlaut kann ich nicht beschwören. - Ich war sowieso wieder einmal sprachlos.

Ich hätte sie wirklich fragen sollen, ob wir die Päckchen tauschen wollen. Ich nehm das Kind mit der schlechten Note, wenn sie dasjenige auf dem Friedhof nimmt.

Es ist alles so ungeheuer schmerzlich!

Jemand anders verglich den Tod meiner geliebten Tochter mit dem Schwangerschaftsabbruch, den sie sich selbst angetan hatte.

DAS IST DIE HÖHE!

Aber so sind die Menschen anscheinend: Gedankenlos, entsetzlich unsensibel. Und dann auch noch die Fragen, ob es uns denn jetzt schon besser gehe. Wodurch sollte es uns denn anders gehen, als in den Wochen zuvor? Unser Kind ist doch immer noch tot. Wir werden nie wieder unbeschwert lachen können, fröhlich Musik hören können, oder ausgelassen ein Gesellschaftsspiel spielen können. Fernsehen geht nur bedingt, bis eine uns belastende Stelle vorkommt und wir weiter zappen. Selten sehen wir einen Film zu Ende, weil wir meist einfach zu erschöpft sind und früh schlafen gehen, aber auch nur um des Nachts von Alpträumen geschüttelt ein paar mal aufzuwachen.

Gespräche mit Leuten langweilen uns, weil sie sich meist um belanglose Dinge drehen, und wir viel lieber von unserem Kind sprechen würden, dabei aber meist nur auf verständnislose Mienen stoßen.

Wir verlangen ja gar nicht, dass uns Nichtbetroffene verstehen, die Vorstellungskraft für diese Dimension des Schmerzes ist sicherlich für die meisten unbegreiflich, aber dann distanziert euch doch bitte davon uns Lösungen zu präsentieren, mit denen wir nichts anfangen können. Wenn ich nur daran denke, wie ich kurz nach der Beerdigung zu einem Weihnachtsvorspiel in Dianas alte Schule mitgezerrt wurde. „Du musst einfach mal ein bisschen raus!“ - Ich hab nichts mitgekriegt, - immer nur meine Tochter gesehen, bei den verschiedensten Schulveranstaltungen, mich bei Elternabenden in ihren Klassenzimmern, sie - bei ihrer Abiturübergabe dort oben auf der Bühne. Mein Gott. – Was war das eine Qual!

Ich wäre am liebsten aufgestanden und davongelaufen. – Warum nur blieb ich?

Sogar Weihnachten haben wir `abgehalten` wie wir es die Jahre zuvor zelebrierten. Alles stur, wie nach Vorschrift abgehakt, - Stück für Stück, Teil für Teil, - mit einer offenen, brennenden Wunde, die bei jeder seelischen Bewegung schmerzt und brennt, wie Feuer.

Unwillkürlich die Gedanken an frühere Weihnachten, als du noch ganz klein warst, - meine süße Diana. - Noch ohne deine Schwester. Etwa als du drei geworden warst und du ein von uns selbst gebautes Puppenhaus zum Fest bekamst. Wir hatten es gebraucht erstanden, es aber dann noch umgebaut und umdekoriert und natürlich aufs Feinste eingerichtet. Sogar ein kleines geschmücktes Tannenbäumchen hatte ich gefunden für das Wohnzimmerchen. Das Haus maß im Giebel mehr als einen Meter, also wars höher als du damals groß warst und wir stellten es auf Rollen, so konnten wir es ein wenig in der Wohnung hin und her bewegen, wenns dir einfiel, dass du woanders als im Kinderzimmer spielen wolltest.

Ich weiß noch genau, wie du die Händchen vors Gesicht gefaltet hast, vor Begeisterung über das schöne Puppenhaus. Es war dann jedenfalls dein ganzer Stolz. Wir hatten erst normale kleine Püppchen hineingesetzt, aber bald durften dann deine Barbies einziehen, und deine schon zahlreiche Freundinnenschar, wie Monika und Angela und Kristina etc. durften mitspielen.

Eine Zeit lang bekamst du, aus welchen Gründen auch immer Alpträume, - ich vermute mal es steckten Märchen dahinter, jedenfalls hattest du Angst vor dem Wolf.

Da redete ich dir ein, dass der Wolf doch ein putziges kleines Kerlchen wäre, überhaupt nicht groß, kleiner noch als dein kleiner Plüschhase, - grad mal so groß wie ein Barbie -hündchen - und da würde er jetzt auch wohnen, - nämlich im Puppenhaus, im Schlafzimmerchen der Barbiepuppen im Körbchen, das wir ihm dann extra hinein gestellt haben, würde er jetzt schlafen und ganz lieb und süß sein. Du fandest die Idee so entzückend und erzähltest jedem von deinem kleinen Wolf im Puppenhaus. Jedenfalls hattest du von da an auch keine Angst und keine Alpträume mehr.

Mit vier Jahren, weiß ich noch bekamst du dann einen Kaufladen. Den ganzen Heilig Abend haben wir Einkaufen gespielt, und dann warst du nicht ohne Ladenkasse und Waage in dein Bett zu kriegen. So sehr hast du gleich deinen kleinen Laden geliebt.

Als du dann bald darauf dein kleines Schwesterchen bekamst, warst du erst mal ein aufgeregter kleiner Wirbelwind. Aber bald war' s für dich klar: das Schwesterchen ist deine Sache. Du wolltest sie möglichst oft für dich alleine haben, du zogst sie aus der Wiege und schlepptest sie an „, Sie ist schon wach!“ Ich weiß bis heute nicht, wie du das gemacht hast, ich meine, - die Wiege war ziemlich tief und du warst ja noch recht klein. Egal. Urselchen hat deine ganzen Liebesüberfälle gut überlebt. Kleine Geschwister müssen das ab können. Aber du hast immer auf sie aufgepasst, dich für `die Kleine` verantwortlich gezeigt. Niemand hätte sie auch nur schief ansehen dürfen. Und das war umgekehrt genauso. Die Ursel liebt dich unendlich.

Wer passt jetzt auf sie auf, wenn wir mal nicht zur Stelle sind?

Ich weiß noch gut, wie du spät abends von der Gebatstrasse rüber geschlichen kamst, unter einem Vorwand, - bloß mal so. Tags drauf haben wirs dann erfahren, - von dem schlimmen Unfall am alten Stausee, bei dem mehrere Jugendliche ums Leben kamen, und du nicht sicher warst, ob nicht die Ursel eventuell auch auf dieser Party dabei gewesen sei. Du wusstest halt gleich von dem Unfall, weil ihr bei deinem Schulkollegen weiltet, der Feuerwehrler war und zu dem Einsatz gerufen wurde. Du hast dich so gesorgt. Ich könnt heut noch heulen, heut mehr denn je, wenn ich nur dran denke.

Wer achtet auf das Urselchen, wenn wir mal nicht mehr sind?

Mein liebes, mein geliebtes Diana – Kind. Was soll ich nur, was sollen wir nur ohne dich anfangen? – Wie sollen wir nur ohne dich weiter leben noch so viele Jahre, wo doch jeder Tag, manchmal jede Stunde schon zu viel, zu mühsam scheint.

Wir fünf waren grad einige Tage auf der schönen Insel Rhodos, haben dort Urlaub gemacht in einem super Familienhotel, - all inclusive. Ursula und Carsten haben das schon vor Wochen für uns alle gebucht, damit wir mal ausspannen, dachten sie. Na ja, - es war wirklich erholsam und die Insel ist natürlich traumhaft.

Jedoch bei allem was unsere Sinne aufnahmen, blutete unser Herz, weil wir es mit unserer geliebten Diana nicht teilen konnten, weil sie einfach fehlte, weil sie es geliebt hätte zu fliegen, sich diese alten Kulturen nahe zubringen, wie den bombastischen Großmeisterpalast in Rhodos mit seinen antiken Bodenmosaiken aus Kos usw. oder die Akropolis von Lindos, die sich nahezu dramatisch über die Landschaft erhebt. Oder der wundervolle Tag in der Paulus – Bucht, den wir dort verbracht haben. Wir badeten dort sogar im noch recht frischen Meer und Papa hat mit Hilfe von Feli's Taucherbrille ganz erstaunliches Meeresgetier entdecken können. Das hätte auch unserem Danale riesigen Spaß gemacht. Zu Tränen bestürzt gewesen wäre sie allerdings ebenso wie wir über die beiden neugeborenen Kätzchen, die eine Frau aus einer Mülltonne in einer Seitenstrasse von Lindos gerettet hatte. Manche Menschen sind einfach zu herzlos. Die Frau jedenfalls, die sehr gut deutsch sprach, erzählte uns auf unsere Nachfrage, dass sie erst mal abwarten würde, ob die Katzenmama wieder auftauche, wenn nicht würde sie sich um die Jungen kümmern. Sie hätte schon mal welche großgezogen. Da waren wir dann sehr beruhigt.

Gestern war dann Papas Geburtstag. Er wollte überhaupt nicht feiern. Er musste auch noch länger arbeiten, hatte eine Schulung, so hat er dann erst abends seine Geschenke aufgemacht. Später kamen dann noch Pitzzi und Roger vorbei und wir mussten ihnen von unserem Urlaub berichten. Sie wollen unbedingt auch mal wieder nach Griechenland. Aber ohne Kinder!

Als wir wie gehabt jammerten und klagten, kam wieder mal die Äußerung: „Ja. Und jetzt muß man halt drüber wegkommen!“

Kapieren denn die Menschen nicht, dass man über den Tod seines Kindes niemals hinwegkommen kann? Ich könnt es ihnen vielleicht so erklären: Jedem von uns ist der Ausspruch geläufig `da ist mir aber ein Stein vom Herzen gefallen!`

Ich sag nur soviel: Mir, bzw. uns liegt ein Felsblock auf dem Herzen, der nie wieder runterfallen wird. – NIE WIEDER!

Es wird einfach nie wieder gut! Kann es gar nicht werden, weil unser Kind nicht mehr lebt!

Zum Felsbrocken auf unserem Herzen gesellt sich noch eine graue Wolke in unserem Gemüt, eine Wolke voller Trauer und Tränen und Entsetzen, voller schmerzlicher Erinnerungen, voller Perspektivlosigkeit. Es wird einfach keinen Zeitpunkt geben, an dem ich sagen werde: So, - jetzt ist mir gleichgültig, dass mein Kind nicht mehr da ist, - dass es nicht mehr lebt, - dass es kein Leben, - keine Zukunft mehr hat. Wenn das jemand glauben möchte, dann hat er kein Herz und keinen Verstand.

Floskelhafte, unüberlegte Äußerungen verletzen uns zutiefst. Wie die meiner Schwester, als ihr Sohn mit einer Fahranfängerin, - ich glaub es war vom Wintersport recht spät zurückkehrte: „Das hat `Sie` jetzt immerhin geschafft! – Dass wir Angst gehabt haben!“ Und sie meinte vielleicht damit, meine Diana wäre jetzt schuld an ihrer Furcht um den Buben, weil diese ja mit ihrem schrecklichen Unfall ihnen erst vor Augen geführt hätte, dass der Mensch sterblich sei und dass Unfälle stets passieren können. – So verstehe ich das jedenfalls.

Im ersten Moment nach dieser Äußerung dachte ich wirklich, ich müsste mich anstelle meines Kindes dafür entschuldigen, dass jetzt völlig dubiose Ängste durch diese schreckliche Sache in der Familie ausgelöst wurden. – Bei genauerem Nachdenken allerdings war ich nur noch irritiert und erschüttert und letztendlich unendlich traurig über solche Worte.

Heute ist wieder mal der zwölfte und es ist ein halbes Jahr her, seit diesem schrecklichen Unfall. Es hätte mir sehr geholfen, es hätte mich sehr geehrt, weil es mein Kind geehrt hätte, wenn irgendjemand von meiner Verwandtschaft an dieses Datum gedacht hätte, und mich vielleicht angerufen hätte, um es zu erwähnen. Darüber hinaus evtl. noch dran zu denken eine Kerze am Grab anzuzünden für mein Kind, würde mir zeigen, dass sie auch für andere noch präsent ist, dass man an sie denkt, dass man sie vermisst.

Nach diesen wenigen Monaten muss ich mir das von Herzen wünschen. So leid mir das tut. Ich vermisse es auch, dass kaum jemand das Gespräch mit mir sucht, - oder sind die Leute der Auffassung sie müssten mich schonen, glauben sie denn es gäbe einen Augenblick in meinem Leben, in dem ich vergesse, dass mein Kind nicht mehr da ist. Indem sie mein gestorbenes Kind verschweigen, mich nicht nach meinem Befinden fragen, nicht zulassen dass ich von ihr erzähle und nicht selbst erzählen, lassen sie meine Tochter zum zweiten mal sterben.

In wenigen Tagen ist meine Tochter ein halbes Jahr tot und mein Schmerz ist unermesslich. Die Pein in meinem Herzen ist mit Worten einfach nicht auszudrücken. – Es wirft mich nieder. – Meine Seele könnte die ganze Zeit schreien. – Innerlich tut sie es. – Aber keiner hört es. – Mein Herz weint ständig. – Aber die Augen bleiben trocken. – Und ich weiß nicht warum. –

Eins ist mir auch noch klar geworden: Es wird keine fröhlichen und unbeschwerten Augenblicke mehr geben in unserem Leben. Alles wird überschattet werden vom Tod unseres Kindes, weil sie immer fehlen wird, weil ihr Platz immer leer sein wird.

Was werde ich einst sagen, wenn mich jemand fragt wie viel Kinder ich habe? Sage ich zwei? Eins ist gestorben! – Wie schrecklich, so sprechen zu müssen. – Erklären zu müssen.

Wir hatten einst ein schönes, friedliches Leben. Und ich habe es geschätzt.

Ich meine damit, es gibt Menschen, die haben alles und meckern doch an allem herum, wollen möglichst noch ein größeres Auto, Haus, exotische Urlaubsreisen, teure Klamotten und Hobbys etc. und sind doch nicht zufrieden zu stellen. Für mich ging und geht meine Familie über alles und viel mehr brauch ich auch schon nicht. Ich war immer zufrieden, wenn's alle anderen rundum waren. Vielleicht einfach aus Gründen, weil ich das Ideal lebte, welches ich in meiner Kindheit und Jugend so vermisste. Meinen Kindern war schon immer bewusst, dass sie in einer außergewöhnlich heilen Familie aufwuchsen, wenn sie reihum die Familien ihrer Freunde und Schulkameraden auseinander brechen sahen.

Vorgestern war's ein halbes Jahr, dass unser Kind für immer gegangen ist.

Keiner hat uns angerufen und hat ein tröstendes Wort gesagt.

Niemand hat an meine süße Diana gedacht.

Stimmt nicht ganz. Ursula's Freundin Sabrina war am Grab. „Ich denk jeden zwanzigsten ganz besonders an die Diana,“ erzählt sie mir. Liebe Sabrina, ich danke dir dafür. Auch dafür, dass du es mich wissen lässt.

Aber wo ist meine Familie? Wo sind Bekannte? Wo sind 'Freunde'?

Ich bin noch todtrauriger als jemals zuvor in diesem halben Jahr.

Was ist bloß los?

Mag mich, - mag mein geliebtes Schätzchen denn keiner mehr? Ich bin so traurig.- So verzweifelt.

Ich mag wirklich nicht mehr leben.

„So was darfst du nicht sagen. Das würde die Diana nicht wollen,“ kriege ich dann zu hören. Ja woher wollen die denn wissen was mein Kind jetzt will, frage ich? Es ist doch noch nie irgendjemand zurückgekommen. Ich weiß nur, dass wir immer alle zusammen bleiben wollten. Das hatten wir uns einst so versprochen.

Es ist alles so schwer. – Es tut alles so weh. – Es ist alles so grausam. – Und niemals wird wieder etwas gut bei uns. – Es bleibt für immer so wie's jetzt ist. – Weil unser Mädels nicht mehr kommt. – Es wird höchstens noch schlimmer, weil alle anderen sie recht schnell zu vergessen scheinen, und meine, unsere Sehnsucht nach ihr aber von Tag zu Tag größer wird. Der einzige Halt, den wir momentan haben, wenn man es 'Halt' nennen kann ist die 'Verwaiste Eltern' - Gruppe und ein anderes Eltern - Paar, deren Tochter vor sechs Jahren mit einem Motorroller verunglückte. Ich erwähnte sie schon. Ironie ist wohl, dass die ältere Schwester der Verunglückten mit unserer Diana zur Schule ging, sie zusammen Abitur machten und die beiden über einen recht langen Zeitraum sehr gut befreundet waren, sich darüber hinaus immer gut verstanden.

Susanne heißt das Mädchen. Dass sie geschockt war und ist, brauch ich wohl nicht zu erwähnen. Sie kommt gerade mal ein wenig mit der Trauerarbeit für ihre Schwester klar, dann verunglückt eine Freundin.

Ich bin sehr verbittert über alles.

So viele wirklich böse Menschen dürfen leben, - dürfen ungehindert die schlimmsten Taten verüben, und unser liebes Mädchen, das keiner Fliege was zu Leide tun konnte musste dahingehen.

Ich halte das alles bald nicht mehr aus.

Es ist zu viel.

Es ist mehr, als eine Mutter ertragen kann, mehr als ich ertragen kann.

Ich kann das alles einfach nicht akzeptieren und werde es nie können und seh auch gar nicht ein warum.

Es zu akzeptieren würde ja bedeuten, dass ich damit einverstanden bin, und das bin ich weiß Gott nicht!

Eine Bekannte meinte doch wirklich ' , mir erzählen zu müssen, sie hätte gehört, dass die schlimmsten Unfälle bei jungen Leuten zwischen zwanzig und dreißig passierten. – Statistisch gesehen. - -- Ja, ist denn meine Diana eine Statistik?? Wie gefühllos kann man eigentlich sein, mir so was unter die Nase zu reiben??? Das erwähnte sie, während nebenher ihr leicht gestörter Sohn, Förderschüler nebenbei bemerkt mit einer bemerkenswerten Vehemenz versuchte eine Schmetterlingsraupe zu zertreten, was ich dann noch zu verhindern wusste, indem ich ihn zurechtwies, - vor der Mutter, die das Treiben ihres Filius tatenlos mit ansah. Der Schwager einer wirklich besonders lieben Nachbarin, Notfallsanitäter von Beruf und wirklich eine Seele von Mensch ließ sich aber auch zu einer solch unbedachten Äußerung hinreißen, die mir nicht mehr aus dem Kopf geht, und die wahrscheinlich nur Menschen tun können, die selber keine Kinder haben, - er sagte doch so in der Unterhaltung über Unfälle dieser Art und den meines Kindes im Besonderen: „ Solche schlimmen Unfälle sind bei uns ja Gott Lob nicht an der Tagesordnung....“

Wie furchtbar, wenn einem ständig vor Augen geführt wird, wie schrecklich das eigene Kind umgekommen ist, - als ob man sowieso nicht ständig diese schrecklichen Bilder vor sich hätte, womit man nicht klar kommt, - was hat mein Kind noch mitmachen müssen, hat sie noch Ängste ausstehen müssen, - wusste sie, dass sie sterben muss, - musste sie Schmerzen erleiden, -????? - In meinem Kopf dreht sich dieses Schreckenskarussell ständig im Kreis rum und rum.

Ja, - mir ist sehr wohl klar: solche Unfälle passieren tagtäglich. – Aber nicht uns!! – HOFFENTLICH. ---- Und nicht euch.

Beinahe triumphierend wurden mir schon andere Schreckensmeldungen mit verunglückten Kindern unter die Nase gehalten.“ Schau mal, - es geht nicht nur euch so...“

Dazu sag ich nur: „ Ja. Und ich weiß, was diese Eltern ab jetzt erwartet!“ Ja, das weiß ich. Wie schlecht es mir geht, weiß ich, und wie es meinem Hiasi geht, weiß ich auch.

Er war bis zu dem Zeitpunkt der positivste Mensch, den ich kenne, - für ihn war das Glas immer halb voll. Er war die gute Laune per se. Seine ausgeglichene Art und Weise mit allem umzugehen übertrug sich auf seine Familie, sein gesamtes Umfeld. Seine beiden Töchter waren und sind einfach sein ein und alles. Nicht dass sie es je über das Maß ausgenutzt hätten, aber sie mussten nur mit dem kleinen Finger winken und Papa war schon zur Stelle und hat sich gekümmert, hat repariert, - vom Dreirad zum Auto, hat wie oft die ganze Bande des Nachts von irgendeiner Fete abgeholt und einzeln heimgekartt, - war ja schon praktisch im Wohnmobil, weil einiges an Leuten reinpasst. Er war immer so stolz auf seine Große. Und sie auf ihren Papa. Wenn sie ihm beim basteln helfen durfte, oder sie zusammen irgendetwas reparierten. Wenn ich da an das Garagentor denke, welches sie selber ziemlich demolierte, weil sie im Januar im Garagenhof beim Einparken mit unserem Seat über Eisschollen rutschte und dabei das Gestänge des Tors erwischte. Aber mit vereinten Kräften haben die beiden das bis zum Mittagessen wieder hingekriegt. Das Auto selbst war dann noch eine andere Geschichte. „ Halb so schlimm. Nur Blech.“ Hat Hiasi – Papa gesagt

Was Papa’s Kinder alles so machten, war und ist grundsätzlich immer tip – top in Ordnung, - und wenn’s mal nicht so war, dann wars immer noch besser als bei allen anderen und voll akzeptabel. Da hatte keiner was dran zu deuteln, oder gar zu meckern. Seine Töchter sind die besten Kinder der Welt und damit hat sich’s.

Wie oft sitzt er nun da zusammengesunken zu einem Häufchen Elend, - weinend, schniefend mit dem Foto seiner Tochter an die Brust gedrückt, - das Kind das er nicht mehr hat und das er doch so sehr liebt, so sehr wie der Schmerz jetzt groß ist, und wie es ihm erst jetzt bewusst wird, weil uns allen erst bewusst wird was uns fehlen würde, wenn wirs dann verloren haben. „Ich werd nie drüber wegkommen“, sind da auch seine Worte, Tränenerstickt, - todtraurig. Er hat sich in seinem Wesen verändert. Alle Fröhlichkeit ist verschwunden, gewichen einer lähmenden Starre von Leid, Hilflosigkeit und immer noch Schock.

Pfingsten steht vor der Tür und alles blüht und grünt, - auch in unserem Garten. Sogar die weißen Pfingstrosen wollen schon aufblühen und die eine Klematis am Gartentürchen steht schon in ihrer vollen lila Pracht. Und meine Diana kann nichts mehr davon sehen. Jetzt würde sie die ersten sommerwarmen Wochenenden dazu nützen, um etwas Farbe zu bekommen. Auf unserer, - ihren blauen Gartenwolldecke würde sie sich im Gras räkeln und wie immer meine Warnung, sich vor all zu viel Sonne in Acht zu nehmen in den Wind schlagen. Dabei dächte ich doch mit Besorgnis, wie stets an ihren empfindlichen Hauttyp, der nur zu schnell erst mal Sonnenbrand kriegt.

Ich war ja immer besorgt um meine Kinder. Manchmal zu sehr. – Wie andere fanden. – ich fand das nicht. – Eine Mutter warf mir einmal direkt vor: „Aber, - sie müssen doch Vertrauen haben zu ihren Kindern. Lassen sie sie doch laufen!“ – Sie hatte nicht verstanden. – Ich hatte IMMER Vertrauen zu meinen Kindern, nur sah ich die Gefahren, die von außen auf sie einwirken konnten.

Letztendlich musste ich zu meinem allergrößten Leidwesen Recht behalten. Ich konnte auf meine beiden noch so gut acht geben, - jetzt hat das Schicksal, oder wer auch immer dafür verantwortlich ist, - einen klitzekleinen Schnips mit dem Finger getan und mein ganzes Leben dermaßen zerstört, sodass es nie, nie wieder in irgendeine Ordnung kommt, und mein Vertrauen, auf Gott, wenn ich ein solches je besessen habe, oder auf irgendeine andere gute, höhere Macht, die es eventuell doch ein wenig gut mit mir meinen möge, ist vollkommen hinweggefegt.

Auch hilft mir nicht, wenn Zeitgenossen und – genossinnen betonen, dass sie ja ihr ganzes Leben immer gearbeitet haben, und die Erziehungsaufgabe teilweise den Großmüttern überließen, und sich dann wer weiß was drauf einbilden oder was weiß ich, - meinen sie wären eventuell besser dran, - sich aber niemals vor Augen führen möchten, wie es ihnen ergehen würde, müssten sie ihrem Kind ins Grab hinterher schauen. - ---

Irgendwas gejobbt hab ich ja auch meist, aber immer so, dass ich's mit der Schichtarbeit von Hiasi und vor allem den Stundenplänen meiner Mädels in Einklang brachte.

Jedenfalls bereue ich keine Minute, die ich mit meinen Kindern gespielt, über kniffligen Matheaufgaben geknobelt, Vokabeln, Gedichte, Vorträge usw. abgehört habe, - sie auch immer mal wieder motivieren musste, wenn mal die Lust auf Schule gegen Null sank, mich mal mit dem einen, oder anderem Lehrer auseinandersetzte, wegen Notenungerechtigkeiten, oder anderem Stress. -Kommunionsgruppen leiten einschließlich Brot backen und Kerzen basteln, unzählige Puppensachen werkeln und Kleidchen nähen, stricken und häkeln, einschließlich der Aufträge dahingehend der gesamten Freundinnengesellschaft auch noch zur Zufriedenheit erfüllen, „meine Mama kann sowas nicht“, war mir ein Vergnügen. Hinzu kommen ja noch die nachmittäglichen Sport – und Musikstunden, zu den gebracht und wieder abgeholt werden musste.

Und dann erst die Geburtstagsfeiern, mit natürlich der ganzen Wohnung voller Kinder, weil ja beide im Winter geboren sind. So haben wir uns immer jede Menge fabelhaft Spiele ausgedacht, damit es nur ja nicht langweilig wird, - und das wars dann auch nie. Später erst erfuhren wir, dass die Feiern bei uns als `Legendär` galten .

Im Sommer dann versammelte sich grundsätzlich die gesammelte Nachbarskinderschaft bei uns zum spielen im Garten. Wir hatten auch alles an Geräten, wie Rutsche, Schaukeln, Sandkasten, wenn's heiß war das Planschbecken, - und vor allem viel Zeit zum spielen. Ganze Nachmittage zockten wir `Mau-Mau`, oder würfelten `Kniffel` und auch Brettspiele unterm Pavillon, oder veranstalteten Federballmatches oder Fußballturniere und was weiß ich nicht alles.

Die Ferien verbrachten wir immer zusammen, meist fuhren wir per Wohnmobil quer und längs durch Europa, - von Neapel bis Edinburgh und oft nach Irland, England und Wales, - von Skandinavien bis durch die ganze Normandie etc. Beinah alle Freizeitparks Deutschlands und der angrenzenden Nachbarländer besuchten wir, manche mehrmals, wie den Europapark, und das Disneyland in Paris, zuletzt schon mit Carsten.

Einmal flogen wir alle nach Kreta für zwei Wochen.

Wir fingen mit unseren beiden wieder an Ski und Schlittschuh zu laufen, und sie konnten beide bereits mit fünf Jahren schwimmen, und schwammen sich bis zum Goldabzeichen vor. Beide schafften sie locker ihr Abitur, mit einem Zweier – Schnitt und studierten erfolgreich. Gejobbt haben beide bereits während ihrer Schulzeit, nicht weil wir das etwa von ihnen verlangt hätten, nein rein aus eigener Motivation.

Und nun ist unsere Diana nicht mehr.

Gestern war ein Tag, den kann ich kaum beschreiben. Von Morgens bis Abends kam mir immer wieder ein Flüstern ins Ohr:“ Wir müssen ins Krankenhaus fahren, - die Diana ist schwer verletzt!“ – Ich hab gedacht, ich werd noch wahnsinnig.

Verstehen will und kann so was wohl keiner, außer er hat ähnliches erlebt. Nur mit solchen Leuten kann man eine Unterhaltung führen, - kann man über seine verstorbenen Kinder sprechen.

Nur wenig andere spüren, dass einfach Zuhören und Dasein eine große Hilfe ist. Viele besuchen uns sowieso kaum noch. Wer will schon bei Trauerklößen rum sitzen. Aber wenn ich von meiner Diana sprechen will und, die dann nur betreten schweigen, so als ob es sie nie gegeben hätte, dann können sie auch gern weg bleiben.

Wer die Existenz meines Kindes verschweigt, wer vermeidet von ihm zu sprechen, der behandelt mich, uns und vor allem mein Kind respektlos, er macht uns klein, er vermindert mein eh schon gering gewordenes Selbstwertgefühl.

Ich kann auch nicht ertragen, wenn alle mit mir umgehen, als wäre alles normal, weil das ist es ja nicht. – Leute! Es ist etwas Furchtbares passiert! Habt ihrs schon vergessen?

Ich hab auch keine Lust so zu tun, als wäre alles schon wieder etwas besser mit mir, weil das ist es ja nicht. – Ich leide entsetzlich um meine Tochter.

Um meine wunderbare Tochter.

Umso dankbarer bin ich dann für Menschen, wie die liebe junge Nachbarin mit auch zwei noch recht kleinen Kindern, die immer gern bereit ist mir zuzuhören, wenn ich erzählen will, von meinem Kind, wie es mir geht, die mich sogar geradezu auffordert, zu reden. Oder natürlich meine liebe Renate, die Mama von Carsten, die eine besondere Freundin für mich geworden ist. Nicht zuletzt, weil sie meine Diana so lieb gehabt hat und sehr um sie leidet. Solche Menschen tun gut, weil sie ja nicht so direkt betroffen sind und trotzdem stets die richtigen Worte finden.

Klein Feli zieht ständig mal die blaue Wolldecke aus der Gartentruhe, um darauf zu spielen. Ich würde sie ihr am liebsten wegnehmen, - empfinde es als eine Entweihung, wenn sie sie nimmt. Ich gönne bald niemandem mehr etwas, mir selbst am allerwenigsten.

Wenn ich nur wüsste, wo sie jetzt ist, - ist sie noch wo? – Kann sie mich sehen? – Kann sie mich hören? – Weiß sie, was ich denke, fühle? – Wie ich sie liebe? Wie ich sie vermisse? – Werde ich dich wieder sehen, mein lieber Schatz? – Wenn dann wie und in welcher Form werden wir sein? – Werden wir uns erkennen? – Es ist alles so schwer und ich grübele den ganzen Tag, wenn ich nicht weine und schreie und heule.

Als wir heute von Landsberg heimfahren, bin ich beinahe wieder zusammen gebrochen. Ich konnte, - nein ich kann nicht ertragen, wie sich alles verändert. Die werkeln dort wie verrückt an der Straße, verändern die gesamte Straßenführung. – Wenn die Diana jetzt wieder da wäre, sie würde sich ja gar nicht mehr zurechtfinden.

Lange, und oft ist sie doch diese Strecke gefahren, als sie in den Semesterferien bei Firma Hirschvogel in Denklingen arbeitete. Aber jetzt?

Wieder etwas, was ich nicht ertragen kann.

Ob mich `normale` Menschen verstehen? Ich glaub kaum. Ich denke, wiederum, dass nur Menschen, mit gleichem Schicksal solches Denken nachvollziehen können.

Immer mehr komm ich sowieso zu der Überzeugung, dass ich und meine Familie, auf eine Art Eiland verschlagen worden sind. Die anderen, `normalen` Menschen haben keine Ahnung davon, dass wir eigentlich gar nicht mehr unter ihnen sind. Nur wir `geschlagenen` vom Schicksal wissen das. Es würde uns aber keiner glauben und keiner würde verstehen, von was wir sprechen, wenn wir versuchten zu erklären. – Es hat also wenig Zweck. Die befinden sich alle auf dem sicheren Festland und bleiben es, so Gott will, - oder wer auch immer es so bestimmt. – Auch wir wollten nicht `schiffbrüchig` werden, - und müssen nun zusehen wie wir zurechtkommen. Wenn wir in der Tageszeitung zuallererst in den Todesanzeigen nachsehen, ob wieder ein junger Mensch hat sterben müssen, dann verstehen manche `Festländer` das vielleicht als Bösigkeit, oder so. In Wirklichkeit suchen wir nur nach einem neuen Gefährten, nach einem `Freitag`, der uns nicht so allein sein lässt mit unserem grausamen Schicksal, auf unserer einsamen Insel. Wir wünschen ja niemandem etwas böses,

dennoch können wir diese schlimmen Unfälle, Krankheiten, Suizide usw. eben auch nicht verhindern.

Sonst hätten wirs bei unseren eigenen Kindern getan.

Jetzt haben wir nichts mehr, als unsere Trauer. – Und die müssen uns die anderen schon lassen. Weil das ist alles, was wir für unser Kind noch tun können. An es denken und um es trauern. Unendlich trauern.

Gestern waren wir wieder bei unserem monatlichen Treffen der `Verwaisten Eltern`.

Da sitzt man dann und hört zu, wie die anderen erzählen, wie und wann sie ihre Kinder verloren haben, erzählt vom eigenen Schicksal, kann seiner Verzweiflung freien Lauf lassen, - weiß, dass es den anderen ganz genauso geht, dass es fünf, zehn und zwanzig Jahre nach dem Tod des Kindes noch nicht anders ist, dass im Gegenteil die Sehnsucht nach dem Sohn, der Tochter größer und größer wird, - dass man nie damit FERTIG wird, dass sie so früh gehen mussten, dass man es nie überwinden kann, - dass man nie DAMIT FERTIG WIRD, dass das Kind tot ist!!!

Dass man nur versuchen kann, damit zu leben!!!

Und dass sich eigentlich ein jeder, gerade in der Anfangszeit das Hintertürchen offen lässt, - ja anders gar nicht weitermachen kann, - als sein eigenes Leben zu beenden, wenn er dieses sein Elend nicht mehr aushalten sollte, - auch wenn ihn die Liebe und die Verantwortung für den Rest seiner Familie dann doch davon abhält.

Wieder andere versuchen irgendwann über ein Medium Näheres über die Todesumstände seines Kindes zu erfahren. Ich ziehe das auch in Erwägung. – In einigen Monaten vielleicht. Viele haben auch schon Erfahrungen mit so genannten Familienaufstellungen. Auch da erhofft man sich Klarheit über das Wieso und Warum eines Todesfalls.

Gestern war der zwanzigste Juni. Unser Kind hat uns vor sieben Monaten für immer verlassen. – Nicht freiwillig. – Sie wurde Opfer eines unerklärlichen Verkehrsunfalls.

Ein wundervolles Herz, gesteckt aus roten Rosen, mit einer eingearbeiteten Neun aus weißen Chrysanthemen lag gestern auf Dianas Grab. Es war von Carsten. Sie wären in diesen Tagen neun Jahre zusammen gewesen, - und ich bin mir beinahe sicher, - der gestrige Tag, ein Samstag wäre von den beiden als Hochzeitsdatum vorgesehen gewesen.

Ich mag den Carsten gar nicht fragen. Es tut zu weh. - Mir genauso, wie ihm.

Mehr durch Zufall hab ich heute wieder mal mit meiner Schwester Pitzi telefoniert. Anrufen tut mich sowieso kaum mal jemand mehr. Aber wie immer bei solchen Gesprächen läuft's darauf hinaus, dass mich das Gefühl beschleicht, dass ich mich rechtfertigen muss, wenn ich hörbar um mein Kind trauere. „Ich frag mich, wie die Frauen früher es überstanden haben, die ein Dutzend und mehr Kinder kriegen mussten und bis zu einem Drittel ihrer Kinder schon klein oft an Kinderkrankheiten starben?!“ – So in der Art die Pitzi.

Und ich: „Diese Frauen sind halt aber auch allermeist nicht älter als höchstens um die vierzig geworden, und ich bin mir todsicher, sie sind nicht nur an körperlichen Gebrechen, wie Kindbettfieber und Schwindsucht gestorben, vielmehr hat diese Mütter die seelische Qual um ihre toten Kinder geschwächt und letztendlich dahingerafft.“

Und auch die so heldenhaften Kriegsmütter, die ihre Jungs für `Führer, - Volk - und Vaterland` ach so gern geopfert haben, - auch die, und da bin ich mir ganz sicher konnten sich nur eine Weile etwas vormachen, - bis auch sie von ihrer Trauer und der Verzweiflung eingeholt wurden. Die Spätfolgen des letzten Krieges reichen auch auf diesem, so trauervollem Gebiet weit bis in die Neuzeit hinein. Es gibt Untersuchungen darüber. Man muss diese Mütter, sofern sie noch leben nur mal fragen. Sie machen die gleichen Qualen durch, wie alle anderen Mütter und Väter. Und das bis an ihr Lebensende.“

Warum? – Warum verdammichnochmal fragt sich eigentlich ständig jeder solche Sachen und macht sich Gedanken über Leute, die er gar nicht kennt, versucht sich aber nicht einmal in mich hinein zu versetzen, geschweige denn denkt irgendeiner von denen einmal darüber nach, wie es wäre, wenn es ihn selber träfe. – Gott bewahre! –

Aber sich doch nur mal kurz vorzustellen, wie es sich anfühlen müsste, wenn man ans Grab seines eigenen Kindes gehen müsste? Tag für Tag ? Wenn man es nie wieder zurück haben könnte, sein Kind? Wenn man zusehen hätte müssen, wie es stirbt? Wie es qualvoll letzte Atemzüge versucht. Wie das Leben aus ihm flieht und du es nicht halten kannst, nur starr vor Schrecken daneben stehst und die Panik nach dir greift und dich ab jetzt nie wieder loslässt? Wie du dein Kind dann da liegen siehst, - es schon ganz kalt wird, - wie dein Herz zerspringt, weil es dein Liebstes ist, was hier so liegt und sich nicht mehr bewegt und du noch gar nichts verstehen kannst aber nur das eine weißt, dass du jetzt hier an seiner Stelle sein möchtest und du bittest Gott, wenn es ihn gibt, dass er diesen Tausch vornimmt, dass er dich hinlegt und es aufstehen lässt. – Aber das passiert nicht. – Du bleibst allein mit deinem furchtbaren Kummer. – Niemand kann dir helfen. – Nicht dein Partner, nicht deine Familie, schon gar kein Kriseninterventionsteam.

Aber das kann man wohl nicht verlangen. - Dass sich DAS jemand vorstellt.

Aber wenn wir nicht den ganzen Tag laut jammern und wehklagen, sondern leise in uns hineinschluchzen, und nebenher irgendwie unseren Alltag meistern, so gut es eben geht, dann meinen die Menschen um uns herum, uns ginge es jetzt ja schon wesentlich besser. Sie wissen nicht, dass wir ein Maske aufsetzen, wenn wir unter die Leute gehen müssen, um uns nicht ständig diesen kritischen Blicken aussetzen zu müssen, - eine Maske, die wir fallen lassen, sobald wir wieder in unserem geschützten Umfeld eintreffen, wo wir wieder wir selbst sein dürfen. – Wir haben schon gelernt so zu leben, nur seh ich doch nicht ganz ein, warum meine eigene Familie, sprich Schwestern und Mutter nicht mehr Einfühlungsvermögen besitzen, warum ich mich auch noch vor denen verstellen soll. Ich hab einfach keinerlei Lust dazu und tu es nicht. Wenn sie mich und uns so nicht ertragen, dann müssen sie das mir schon sagen. Meine jüngste Schwester Conny hat mich nun doch noch zu ihrer Hochzeit im September eingeladen. Schriftlich das Ganze, - recht launig mit einer kleinen Hotelliste, wo die Gäste übernachten können und der Aufforderung in Gedichtform, statt irgendwelchen Hausrat doch lieber Geld zu schenken. – Aber nicht eine persönliche Zeile. – Kein Anruf dazu. – Nichts. – Na ja. – Ich werd sowieso nicht hinfahren, nach Cottbus. Meine Tochter hätte in diesem Jahr heiraten wollen und das kann sie nun nicht mehr. Nichts kann sie mehr. – Und ich kann keiner Hochzeit beiwohnen. Ich hoffe, die Conny kann das verstehen. Sie bekommt ihr Geldgeschenk mit einer Glückwunschkarte, - mehr kann ich nicht tun, so sehr es mir leid tut.

Eben habe ich das Telefongespräch mit meiner jüngsten Schwester beendet. Ich hatte angerufen, um mich für die Einladung zu bedanken und ihr zu sagen, was ich meiner Meinung nach gar nicht zu sagen bräuchte nämlich, dass wir nicht kommen können, weil unsere Diana tot ist. Sie hat nur verständnislos gefragt: „Warum wollt ihr nicht kommen?“

Ich weiß nicht, ob ich noch gewillt bin jemals ein Wort mit ihr zu wechseln. Sie scheint überhaupt nicht verstanden zu haben, dass wir das emotional einfach gar nicht schaffen. Mir kommt es wirklich so vor, als ob ich bei ihr auf völliges Unverständnis stoße, wenn ich sie dann - für mich überflüssigerweise auf unsere Situation hinweise, antwortet sie mir doch, sie wüsste ja schon, wie es uns gehe, sie kenne das ja. Sie meint damit, dass sie lange genug auf einer Kinderintensivstation gearbeitet habe und wüsste nun, wie es Eltern dabei erginge, die ihre Kinder verlieren.

Liebe Conny: Diese Eltern erlebstest du zuerst einmal `NUR` im ersten Schockzustand, den ich für mich, wie oben schon beschrieben als vollkommen surrealistisch erlebt habe, und bei Befragung der Anderen in der `Verwaisten Eltern Gruppe` feststelle, dass es denen gleich, oder ähnlich geht und erging, man also dieses `Erleben` als Schema voraussetzen darf. Ich habe mittlerweile auch sehr viele Bücher gelesen von Eltern, die ihre Kinder verloren, und egal in welchem Alter diese Kinder waren und durch welche Umstände sie umkamen, - diese ersten Reaktionen der Mutter, des Vaters, auch der Geschwister sind in etwa immer die gleichen. Das wirkliche Trauern, das Verlustbewusstsein beginnt erst viel später.

Du kannst also unmöglich wissen, wie sich diese Leute fühlen, wie es ihnen ergeht, wenn die ersten Wochen vorbei sind, wenn das erste Betäuben nachlässt, was unter Umständen manchmal Monate andauern kann. Schon gar nicht kannst du es wissen, weil du keine eigenen Kinder hast. – Und dann noch etwas: Den `Verlust,` den du meinst, - wenn du ihn denn so nennen willst, - trotz allem , - glaub nur nicht dass ich gefühllos bin. Ich bin das sicher nicht und es tut mir leid, wenngleich mir in solch einem Fall einfach das Verständnis fehlt, - aber du kannst unmöglich das eine mit dem Tod meiner wunderbaren großen Tochter gleichsetzen. SIE wollte leben und WIR wollten, dass sie lebt! WIR alle, die sie lieben!

Es tut mir leid, dass ich so ehrlich sein muss und sein will, aber ich hab keine Lust mehr mich zu verstellen und mir oder irgendjemandem etwas vorzumachen. Mir, uns ist das schlimmste passiert, was einer Mutter, einem Vater, einer Familie passieren kann. – Wem soll ich denn um Himmels Willen noch was vormachen. Wir sind es doch, auf die man eigentlich Rücksicht nehmen müsste, bei denen man überlegen sollte, was man ihnen ins Gesicht schleudern kann und was nicht, was man uns zumuten darf. – Wenn denen, wie sie behaupten etwas an uns liegt.

Wenn nicht, dann sollen sie uns wenigstens in Ruhe lassen.

Uns in Ruhe unsere Trauer lassen.

Um unser Kind.

Unser geliebtes Kind.

Aber Conny hat mir ja recht deutlich gezeigt, dass sie auf mein Gejammer verzichten kann. Recht schnell hatte sie dann plötzlich keine Zeit mehr für mich, was ich ja verstehen kann, wenn sie sich wirklich für die Arbeit fertig machen hat müssen, - wie sie meinte. Warum aber, so frage ich mich hat sie mich nicht wenigstens zum Schein auf einen anderen Zeitpunkt vertröstet, an dem sie mit mir darüber sprechen wolle? Warum hat sie den Tod von Gaby's kleinem Andreas damals - als Beispiel für mich angeführt, - so nach dem Motto: `Die Gaby hat das damals viel besser weggesteckt, als du jetzt.` Zum Verständnis für alle Nichtwissenden: Gabys kleiner Bub kam leider schon sehr krank zur Welt. Sie hat sehr gelitten, und niemand weiß das besser, als ich. Ich habe sehr mit ihr mit gelitten. Sie hat eine lange Zeit und immer wieder mit dem Kleinen in der Kinderklinik zubringen müssen. Das war ganz fürchterlich und die Prognose war leider sehr schlecht. Aber sie hat alles für den Kleinen getan und wir haben ihn alle sehr geliebt. Er war so süß. Als er dann im Kleinkindalter doch an einer Infektionskrankheit sterben musste, weil die starken Medikamente und seine Behinderung seinen kleinen Körper doch erheblich mitgenommen hatten, war wohl außer den Eltern niemand mehr erschüttert und traurig als ich. Mir tat es so furchtbar Leid um die Gaby, um den Ralph, ihren damaligen Mann und um den kleinen Andy. Warum hatte er keine Chance gekriegt, wie andere Kinder, fragte ich mich immer und immer wieder, und tu es heute noch.

Und da kommt dann die Conny mit ihren Pseudoweisheiten, von wegen die Gaby hätte das ja so besser verarbeitet. Heute hat sie freilich zwei wunderbare, gesunde Kinder in zweiter Ehe, aber ob und wie sie den Verlust ihres ersten Kindes `verarbeitet ` hat, oder ob sie noch dabei ist, darüber möchte ich mir kein Urteil erlauben. – Ich nicht!

`Warum` - frage ich mich so durch den Tag. Und komme immer wieder mal zu dem Schluss, dass die Menschen einfach so sind. – Sie meinen es sicher auch gar nicht böse. Sie sind einfach hilflos. So hilflos wie wir angesichts solcher Tragödien. Als vor wenigen Tagen dieses Französische Flugzeug über dem Atlantik abgestürzt ist waren sicher alle entsetzt und erschrocken und hielten kurz inne, - überlegten vielleicht sogar, zumindest der eine oder andere, ob er seine Urlaubsflugreise noch antreten wolle, oder nicht, - mittlerweile ist die Sache längst, nun nicht vergessen, - aber weggerückt. – Das passiert ja Gott-sei-Dank nur anderen, - und jeder lebt wieder weiter wie gewohnt, reist weiter, fliegt weiter, und wenn nächste Woche ein Zug entgleisen, eine Fähre im Mittelmeer untergehen würde, - es wäre genau das Gleiche. Der Mensch ist so, denn anders könnte er gar nicht leben.

Nur wir, - wir persönlich schwer Betroffenen, - wir leben jetzt um einiges anders. Wir sind uns, - falsch, - uns wurde es schmerzlich bewusst vor Augen geführt, dass es ganz schnell vorbei sein kann. – Vorbei mit dem schönen, friedlichen Leben. Mit der Idylle, die jeder so anstrebt für sich und die Seinen. Mit dem – am Abend zufrieden zu Bett gehen und morgens mit zugegeben mal weniger, mal mehr Elan aufzustehen, um sein Tagwerk zu beginnen. Mit Freude und Spaß Freizeitaktivitäten zu planen mit der Familie, Urlaubspläne zu schmieden und von der Zukunft zu träumen, sich zu freuen, wie sich die Kinder entwickeln, - mit ihnen eine Zukunft zu haben.

Das alles ist bei uns mit einem Streich dahin, und wenn der Einwand wieder kommt: „Ihr habt doch noch eine Tochter“, dann bedenke man bitte, dass der Schatten unseres toten Kindes immer über uns steht. Die Kinder, die unsere Ursula vielleicht einmal haben wird, haben keine Tante Diana mehr, und sie darf nie mehr Tante sein. Dieser Familienast ist weg geschnitten worden. Immer und überall wird unsere Diana fehlen und stetig wird es uns schmerzlich bewusst sein.

Aber dieser und viele anderen Aspekte sind den Menschen nicht bewusst, die so etwas nicht erfahren müssen.

Deswegen reagieren sie wohl meist gedankenlos. Nicht alle. – Vor einiger Zeit traf mein Mann eine alte Bekannte beim Einkaufen. Er hatte sie erst gar nicht gesehen, erst als sie ihn in die Arme schloss, aufgelöst in Tränen war sie. „Hiasi. – Ich weiß gar nicht, was ich sagen soll. Es ist alles so schrecklich. Mir tut es so leid um die Diana. So eine Liebe. Ich kann gar nichts mehr sagen,“ schluchzte sie nur. Hiasi kam sehr berührt heim. „Weißt du,“ meinte er dann „das war viel besser von der G. als was man sonst von den Leuten gewohnt ist. Ich meine, ich hab gemerkt, dass das bei ihr vom Herzen kommt. Andere tun gerade so, als ob sie nichts wüssten, oder es ihnen mittlerweile egal wäre.

Wieder beim Einkaufen vor kurzer Zeit stand eine gute Bekannte hinter uns an der Kasse. Zuerst sah sie uns wohl nicht, - wir sie auch nicht, aber wir haben ja hinten keine Augen, - als wir uns schließlich gegenseitig bemerkten, ging das kurze Gespräch nicht über Belanglosigkeiten hinaus, bis sie dann bald ihre Frau Mutter bereits an der anderen Kasse vorne entdeckte und bemerkte, sie müsse sich beeilen um diese einzuholen.

Nicht eine klitzekleine Frage nach unserem Befinden, oder irgendetwas dergleichen.

Ich weiß nicht, was ich erwartet habe, aber wäre sie an unserer Stelle in diese schreckliche Lage geraten, hätte ich mich ganz sicher nach ihrem Befinden erkundigt, - nicht um die Antwort zu erwarten, dass es ihr jetzt ganz gut ginge, sondern einfach dass sie merke und wisse, man ist sich bewusst, wie schlimm sie leiden muss und man vergisst sie nicht und tut eben nicht so, als sei gar nichts gewesen, denn das ist einfach nur respektlos gegenüber dem Trauernden und seinem verstorbenem Kind.

Und wenn einfach nur gesagt wird: „Du, - ich weiß eigentlich gar nicht, was ich sagen soll“, dann antworte ich: „Du brauchst nichts zu sagen. Ich verstehe.“ Damit ist ungesagt alles ausgedrückt, was ich hören wollte.

Aber das ist wohl zuviel verlangt.

Und alle Leute glauben wohl, wenn sie sich von uns fernhalten, passiert ihnen nicht etwa das selbe. Na ja, vielleicht meinen sie ja wirklich wir verbreiten Unglück. Anders ist wohl nicht zu erklären, warum kaum einer mehr den Weg zu uns findet. Alle habe sie anfangs getönt „Wir kümmern uns um euch. –Wir kommen vorbei, damit ihr nicht alleine seid, damit ihr jemand zum reden habt.“ Aber es ist ihnen wohl doch zu mühselig, mit uns Jammerlappen und Heulsusen rum zu sitzen.

In einem Buch hab ich gelesen, wie ein betroffener Vater seine schwere seelische Behinderung, die er durch den Tod seines Kindes erlitten hat mit einer körperlichen Behinderung verglich, und zwar so zu verstehend, wenn er ab jetzt in einem Rollstuhl sitzen müsste, würde ja auch keiner auf die Idee kommen, dass es ihm in einigen Monaten, oder vielleicht Jahren wieder total gut gehen würde. Diese Behinderung, - ein Leben lang würde ja

auch für niemanden übersehbar sein, und keiner käme auf den Gedanken, dass das schon irgendwie wieder hinkommt. Jedem wäre klar, dass derjenige jetzt damit leben müsste. Leute!!! – Wir haben eine viel, viel schlimmere Behinderung, seelischer Art erlitten. Nur sieht man es uns auf den ersten Blick nicht an.

Ich geh sogar soweit und frag: Wenn einer ein Gliedmaß verliert, - ein Arm , oder ein Bein, - käme ja auch keiner auf die Idee ihn nach einigen Monaten zu fragen, ob er jetzt schon darüber hinweg wäre, oder - nach einigen Jahren würde sich auch keiner trauen ihn zu fragen, ob er jetzt schon `milde` lächelnd an Fotos vorbei gehen könne, die sagen wir mal - ihn noch mit allen Gliedmaßen zeigen, oder eben ob er nicht neidisch und verzweifelt reagiert, wenn ihn seine Prothese schmerzt und Phantomschmerzen plagen.

Aber mir, - mir hat man gewagt zu sagen, ich könne in einigen Jahren ganz sicher `milde` lächelnd! (oder so ähnlich ausgedrückt) an dem Foto meiner Tochter vorbeigehen!

Mögen noch so viele Leute, die meinen es besser zu wissen uns Ratschläge angedeihen lassen, wir sollen dies und jenes tun, und es doch so machen wie diese oder jene, die es doch ganz toll geschafft haben?!? Was meinen die denn immer mit `GESCHAFFT`? Was soll man denn schaffen?!? Sein Kind vergessen? – abschreiben? – nicht mehr an es denken? - Schwamm drüber, - ist ja gleich?!? – Oder wie???

Ich kenn auch keinen, der es GESCHAFFT hat.

Die Familie, die uns mal als `lobendes` Beispiel angeführt wird, und deren Sohn vor ca. sechs Jahren in den Bergen abgestürzt ist, kennt mein Hiasi etwas besser, weil der Vater ein Arbeitskollege von ihm ist. Er unterhält sich öfter mit ihm, - weiß deshalb dass es denen keinen Deut anders geht als uns. „ Weißt du, wenn ich daheim zur Türe rein komme, und ich sehe die Fotos von meinem Buben an den Wänden hängen, kommt mir jeden Tag das heulende Elend und wenn ich des Nachts ein Geräusch höre, denke ich im ersten Augenblick und beim Aufwachen, mein Sohn kommt heim“, sagt dieser traurig. Und seiner Frau geht es nicht anders. Sie haben nur, wie auch wir schon ein Drinnen – und ein Draußengesicht, um sich die Leute fern zu halten mit ihren lästigen, abschätzenden Blicken und den Fragen: „ Na, geht's euch jetzt schon besser? Na ja, - ihr seht ja schon wieder sehr viel besser aus....“

Ich weiß auch gar nicht, warum jeder will, dass es uns wieder so geht wie früher. Warum liegt denen so viel daran? Leute , - versteht mich nicht falsch. – Niemandem wär es lieber, als mir, als uns - wenn alles so wär, wie vor dem zwölften elften 2008, aber leider ist es das nicht!

Gestern war unser dreißigster Hochzeitstag. Perlenhochzeit nennt man das Ereignis. Eigentlich hatten wir ursprünglich vor diesen Tag groß zu feiern. Mir schwebte sogar vor, eventuell diesen großen Tag mit Dianas und Carstens Hochzeit zusammen zu begehen. – Irgendwie hätten wir so was arrangieren wollen. Das wäre großartig gewesen.

Aber so wurde es eben nur wieder ein erneuter sehr trauriger Tag, an dem unsere Diana schmerzlich fehlte. Wir haben Mittag erst unsere kleinen Geschenkchen, die wir für uns hatten geöffnet. Ich wurde aber doch sehr aufmerksam und reich beschenkt von meinem lieben Hiasi mit einer wunderschönen Perle, die ich jetzt zu meinem Diana – Herz dazugehängt habe und außerdem einem Blumenstrauß. Hiasi bekam von mir etwas zum anziehen und ein kleines Blechauto für seine Sammlung.

Was für ein trauriges Leben wir jetzt haben, das hätte ich mir niemals vorgestellt.

Und dass sich daran nichts mehr ändern wird, das weiß ich und diese Tatsache bringt mich schier um den Verstand, ebenso wie der Gedanke daran, dass ich mein geliebtes Diana – Kind nie, nie mehr sehen werde.

Und dass dieses wunderbare Mädchen keine Chance gehabt hat, ihr Leben zu leben, - zu lieben, ihren Carsten, - Kinder zu haben, auch beruflich Karriere zu machen, wo sie doch so viel dafür gelernt hat, - bei uns zu sein, - bei den Menschen, die sie über alles lieben, und die sie über alles liebte, - bei ihren Freunden zu sein, die das ebenso tun und Menschen, die sie

schätzen, ob ihres Engagements, privat, beruflich und auch auf politischer Ebene, auf der sie sich mit viel Einsatz versucht hat, und schon auf Erfolge zurückblicken konnte.

Mein Mädchen!

Mein Geliebtes.

Immer wieder unfassbar.

Heute ist mir wieder mal den ganzen Tag, als wenn ich nur die Augen schließen müsste und ich könnte die Arme ausstrecken und nach ihr greifen und sie berühren. Und dann tu ich das, - ich mach die Augen zu und meine Arme greifen doch wie immer nur ins Leere. Dann ist die Verzweiflung wieder riesengroß und mein Herz zerbricht erneut. – Ich wusste bisher nicht, dass ein Herz so oft zerbrechen kann, und ich frage mich wirklich manchmal, wann es das ein letztes Mal tut und endlich Schluss ist und ich meine Ruhe habe.

Vielleicht haben die Leute ja Recht, die da behaupten, sie würde mich am Ende eines hellen Tunnels erwarten, - oder so. Wie glücklich wäre ich dann!

Dann könnt ich doch mit leichtem Mut gehen, - wenn mich meine Diana `drüben` erwartet. Aber was, wenn das Gerede von einem Leben danach nur Schall und Rauch ist und alles ist mit dem letzten Atemzug vorbei? Für mich gesehen würde ich sagen, ist es mir gleich, aber für mein Kind, das viel zu früh hat sterben müssen, wäre es noch einmal das Bitterste, was ich mir dann noch vorstellen könnte. – Das heißt, sofern man diese Katastrophe noch einmal steigern kann. Man muss es sich vorstellen: Alle Religionen der Welt erzählen einem ständig davon, dass man einen `Himmel` zu erwarten hat, welcher Art auch immer, -aber versprochen wird ewiger Friede, Freude, Seeligkeit etc., - und dann ist da vielleicht gar nichts?!?

Nicht auszudenken! Welcher Betrug an allem für meine Süße, für all die Kinder, die so früh gehen mussten. – Welche Ungerechtigkeit, - wenn andere leben dürfen, wo man sich fragt, was tun die eigentlich den ganzen Tag, außer andere Menschen ärgern und quälen und was weiß ich nicht alles, aber jedenfalls nichts gutes, außer Schrecken zu verbreiten.

Aber alles Grübeln hilft nichts und bringt unsere Tochter nicht zurück, unsere über alles geliebte.

Heute Morgen im Bad spürte ich dich beinahe körperlich neben mir, mein Schätzlein. Mir kam in den Sinn, wie wir immer im Urlaub nach der Morgentoilette ins Wohnmobil zurückkehrten und wie du in deiner unnachahmlichen Weise immer deine ganzen Utensilien, die du benötigt hattest in deine Duschhaube gepackt, an die Brust gedrückt, das Handtuch um die Haare geschlungen, in Trainingshose und Schlafanzugoberteil gekleidet ins Wohnmobil gestapft kamst. – Wie du dich, - wie wir uns alle dann auf `s gemütliche Frühstück freuten, - wie wir das täglich zelebrierten, weil wir doch daheim so gut wie nie die Zeit hatten alle gemeinsam zu frühstücken. Wie ihr Kinder die Mini Pack –Flakes in den verschiedenen Geschmacksvariationen geliebt habt, die es damals schon in England und in Irland gab und bei uns noch längst nicht. Das war so gerade für eine Kindermahlzeit die richtige Portion und auch noch jeden Tag Abwechslung dabei.

Heute Vormittag lief `Bon Jovi` im Radio. `Livin` on a prayer`. Du mochtest die Band so gern, - und auch dieses Lied. Ich weiß noch gut, wie es Tag für Tag aus deinem Zimmer zu hören war und erst wenn das Video im TV lief...Da bist du schier dahin geschmolzen.

Da warst du ein süßer Teenager. Manchmal warst du auch ein garstiger Teeny, aber auch das gehört dazu. Ich, - wir haben dich immer geliebt.

Später waren dann unter anderem `Die Ärzte` deine Favoriten, ja und erst als du im letzten Jahr bei dem Konzert am Bodensee den Schlagzeugstick, der von dem Musiker dieser Band ins Publikum geworfen wurde ergattern konntest, das war dann dein `Heiligtum`.

Wir brachten dir den Schlagzeugstick sogar mit in die Klinik. – Und eine CD mit deinen Lieblingssongs der `Ärzte`.

Und eine CD, auf der wir alle was drauf sprachen, damit du uns immer hören kannst, wenn wir mal kurz nicht da sind, obwohl wir fast immer, - rund um die Uhr bei dir waren, - dort in der Klinik. Briefe und Genesungskarten trafen dort ein und wir stellten sie hin, damit du sie

sehen solltest, falls du aufwachst. – Aus dem Koma. – Und Bildchen, - von Feli gemalt, für Diana. –

Und Schutzengelchen von deiner Cousine Marina und ein Kreuzchen. – Und – natürlich – deinen Heini! – dein uraltes Stoffnilpferd, an dem schon so viel Flicker sind, dass man die Originalfarbe nur mehr errahnen kann, und der dein noch wertvolleres Heiligtum ist. Er sitzt jetzt unter deinem Bild, als warte er auf dich. – Wie wir alle.-

Manchmal drücke ich ihn. Ganz vorsichtig. Damit er keinen Schaden nimmt. Dein lieber, alter Heini.

Und ich weine.

Und wenn ich dann wieder zurückdenke, an diese schreckliche Woche in der Klinik. Wenn wir nicht gerade an deinem Bett wachten, knieten wir in der Krankenhauskapelle, zündeten Kerzen an für dich, legten Gelübde ab. Auf Knien wollten wir nach Altötting pilgern, wenn du nur wieder gesund würdest. – Wenn du nur überleben würdest!

Immer wenn ich das Bad sauber mache, muss ich dran denken, wie du oft in letzter Zeit Samstag Mittag ankamst, außer Puste: „Puuh! Jetzt hab ich zwei Stunden das Bad geputzt. Es war soo schmutzig und außerdem staubig wegen der Fußbodenheizung!“ Ich weiß noch gut, wie viel Mühe du dir gemacht hast mit dem Fliesen des Bades und überhaupt mit der ganzen Wohnung. Und du hast einen wirklich außergewöhnlich guten Geschmack an den Tag gelegt und mit gewohnt viel Elan alle Ideen in die Tat umgesetzt, oder dir Hilfe gesucht, sprich Papa, oder Harald, Wenn ich nur an das Drama denke mit den erst nicht passenden Fliesen, wo noch mal eine ganze Wand abgepickelt werden musste...Aber irgendwie wurde es doch fertig und wie stolz warst du auf dein, auf euer Werk. Und wie stolz war ich erst.

Und wenn ich jetzt mein Bad putze, denke ich nur mehr mit Wehmut dran, mit welcher anmutiger Bewegung du immer die Tropfen weggewischt hast, die sich auf der Unterseite des Waschbeckens angesammelt haben. So auf deine ganz eigene Art hast du das getan. Ach wie vermiss ich das alles. Wie vermiss ich dich so sehr. Wo ich doch niemals gedacht hätte, dass du solch eine pingelige `Hausfrau` werden könntest, weil du doch als du noch daheim warst nie etwas tun musstest und dementsprechend schlampig warst und alles herumliegen liebst usw. und andere meinten: `wenn du deinen Kindern ewig alles hinterher räumst, lernen die nie Ordnung halten.` Dann hätten sie jetzt mal deine Wohnung anschauen sollen. Wie geleckert war die.

Wie gern hab ich dir hin und wieder etwas für deinen Balkon gebracht, - einen Körbchen hübsch angepflanzt, oder eine Laterne, oder ich hab dir dein Mittagessen für Abends runter gebracht, wenn du anrufst: „Du Mama, ich komm heut so spät von der Arbeit, ich schaffs heut nicht mehr vorbei zu kommen.“ Da hast du dich immer so gefreut, mein Schatz.

Heuer hat Papa seinen Geburtstagskuchen vermisst, den du ihm gebacken hättest und er hat an den gedacht, den er letztes Jahr von dir bekommen hat. So eine tolle Idee war das wieder mal, - die konnte nur von dir stammen, mit den in Tortenguss eingelegten Eurostücken und den Hariboschnecken dazwischen. Einmalig. – Nie wieder. Nie wieder.

Muttertag ohne meine Große!

Wie furchtbar, schrecklich. Der erste Muttertag ohne sie, aber nicht der letzte, obwohl ich alles dransetzen möchte, jetzt, - wo ich drüber nachdenke, dass es doch der letzte einzige sein möge, weil ich einen weiteren einfach nicht mehr durchhalte, aushalte. – Nicht mehr will. Nichts mehr will, was ich soll und mich frage, warum soll ich was ich nicht mehr gewillt bin aushalten, wenn ich es nicht mehr kann.

Wenn das jetzt mein Leben war und ich nicht mehr zu erwarten habe, dann soll es halt wohl so sein, - dann wars das und Schluss, Aus, Ende, Fertig.

Unsere Ursula wird ihren eigenen Weg gehen. Sie spricht sowieso ständig davon, dass sie da und dort hin will, - Auslandspraktikum, dann entweder Studium in München, wo sie dann wohnen will, oder Arbeitsstelle weiter weg, und somit wegziehen.

Was bleibt dann noch für mich. Für uns.

Nichts.

Keine große Familie.

Keine Familie.

Gar nichts.

Alles was ich mir jemals für mein Leben gewünscht habe, was ich mir aufgebaut habe, für was ich auch gekämpft habe, ist dahin.

Ich habe gar nichts mehr. Meine Kinder sind tot, oder weggezogen.

Enkelkinder habe ich keine.

Nichts.

Das wars dann also.

So denn.

Nur Hiasi und ich alleine.

Wir als jämmerliches, kleines Häuflein, das täglich zum Friedhof tappt um unserem verstorbenen Kind nahe zu sein. Das ist dann alles.

So will ich nicht mehr leben.

Jetzt könnten wieder welche einwerfen: „Ja, was wollt ihr denn? Ihr könnt es euch doch schön machen, - könnt toll in Urlaub fahren, oder fliegen, könnt es euch gut gehen lassen!“

Tja, liebe Leute. Das könnten wir in der Tat. Machen andere Leute ja auch, wenn die Kinder aus dem Haus sind. Hatten wir ursprünglich auch mal so geplant, wenn wir so richtig Zeit dafür haben. Mit dem Wohnmobil zum Nordcap. Etc.

Wir könnten schön unser Pflegekind einpacken und fein Urlaub machen, sobald es nur irgend geht. Aber. – Mit einem Kind auf dem Friedhof ist die Leichtigkeit und die Lebensfreude nun mal dahin. Alles was wir machen würden, was wir anfangen könnten ist mit Wehmut behaftet.

Wir merkens in allen Dingen, die wir tun doch sowieso schon. Ob wir in den Zoo fahren, einen Ausflug zum Märchenwald machen, zum Museum, - egal alles tut uns in der Seele weh.

Wir müssen uns nicht auch noch zusätzlich belasten. Es geht sowieso schon alles über unsere Kräfte. Wir können ja kaum mehr so Dinge machen, wie zum Markt gehen. Stadtfeste, Volksfest usw. geht schon gar nicht.

Selbst einkaufen ist oft problematisch. - `Das wär jetzt was fürs Danale. Das würd ich ihr mitbringen.`

Ich weiß nicht, ob das Außenstehende verstehen können. Es ist mir auch gleich.

Leiden tun wir ja.

Wir Betroffenen.

Und wir verstehen das.

Unsere Feli kommt nach den Ferien zur Schule, - wir sind deshalb gerade dabei das Schulzeug zusammen zu kaufen und zu organisieren. Welch eine Aufregung und Vorfreude war das bei unseren eigenen Kindern, die die Schule gar nicht mehr erwarten konnten. Und wie stolz zogen sie dann erst mit Ranzen und Schultüte los am ersten Schultag. Ich seh mein Danale noch wie heut mit den geflochtenen Zöpfen und dem grün – weiß gemustertem Röckchen und dem weißen Poloblüschen drunter. An den Füßen weiße Strümpfe und hellblaue Spangenschuhe. Mit Eifer schleppte sie die ewigschwere Tüte, in Pastellfarben gehalten und den Wunschschulranzen in rose`, der in dem Jahr für Mädchen einfach der letzte Schrei war.

Ich seh das Foto vor mir, - beide Mädchen am Boden sitzend im Wohnzimmer, strahlend, - kurz vor Abmarsch Richtung Schule, Urselchen im rosa Trägerröckchen neben Diana mit auch einer kleinen Schultüte in blau, mit rosa Chiffonpapier, und Diana schon ganz aufgeregt. Aber wenn jetzt irgend einer auf die Idee kommt, das wären ja - ach so schöne Erinnerungen, dann muss ich leider antworten, dass das nur mehr für unser lebendes Kind gilt. Wenn ich an unsere Diana irgendwie erinnert werde, und das werde ich natürlich dauernd, das geht auch gar nicht anders, dann ist das nur mit unheimlichem Schmerz verbunden.

Heute kam ganz unvermittelt und ohne Vorwarnung Post an. – Post für meine Diana! Von ihrer Arbeitsstelle. Wie fürchterlich das für mich, für uns war, - ich weiß nicht ob das jemand verstehen kann, der das nicht erlebt, so schrecklich, – Post für mein gestorbenes Kind!!!!

Ich glaub, keiner kann verstehen, mit was für einem Schrecken wir tagein, tagaus leben müssen, welche Bilder uns verfolgen, was uns zugemutet wird.

Und wenn dann mal jemand anruft, und ich mich gerade mal eben so ein wenig von einem Weinkampf beruhigt habe, und ich gefragt werde: „Was hast du denn?“ Weil meine Stimme etwas mitgenommen ist, - und es dann als `nun ja, Frosch im Hals`, `abgetan` wird, dann ist es höchst frustrierend, weil es sowieso keiner versteht, und ich keine Lust mehr habe zum soundsovielten mal zu erklären: „Hör mal, - ich hab mir gerade die Seele aus dem Leib geheult, weil mein Kind tot ist!“

Aber vielleicht denkt der eine oder andere ja wirklich, das ganze mit dem toten Kind auf dem Friedhof, und nicht mehr daheim bei uns und bei allen, die es so vermissen, wär ja nur eine zeitliche Frage, und Zeit wär ja jetzt schließlich schon genug vergangen. Wir müssten uns ja jetzt langsam wieder mal einkriegen und NORMAL werden, - oder so!?!?

Aber Leute, - da irrt ihr leider.

Von der der `Verwaisten Eltern` - Gruppe kam die Idee, Fotos unserer Kinder auf Stoff drucken zu lassen, um sie dann auf ein großes Tuch zu heften und so einen Art Wandteppich zu erhalten, den wir jedesmal, wenn wir uns treffen aufhängen können, und so unsere Kinder immer präsent sind. So haben Hiasi und ich es übernommen uns zu erkundigen und fanden auch schnell einen kleinen Digitaldruckbetrieb, der die Bilder auf Fahnenstoff druckt, in guter Qualität und auch noch recht günstig. Aber als der Mitarbeiter dort uns nach Anfrage das Angebot ausrechnete, sagte er doch glattwegs: „Bei Zehn Stück kostet das soundsoviel, und bei fünfzehn käme es dann schon um soundsoviel billiger,“ – obwohl wir ihm gesagt hatten, um was es bei der Sache geht! Das war erst mal schon ein starkes Stück, und ich konnte nicht umhin zu bemerken, dass wir ja wohl nicht hoffen wollen, dass es noch mehr werden, da es sich ja schließlich um tote Kinder handelt. Aber außer dumm gucken gabs keine Reaktion da drauf.

Hiasi hat heut dann die fertigen Fotodrucke abgeholt und ich hätte eigentlich erwartet, dass spätestens jetzt noch von irgendeinem Mitarbeiter dort irgendetwas kommt, - so was wie eine Entschuldigung, oder: Mein Gott. lauter hübsche junge Menschen. – Was ist da bloß passiert, dass die nicht mehr leben, wie sie sagen?“ – Oder irgendeine Feedback da drauf. – Aber nichts. Rein gar nichts.

Hiasi meinte: „Das ist halt leider jedem sein ureigenstes Schicksal und interessiert niemanden.“ Ich aber empfinde es als Armutszeugnis einer ganzen Gesellschaft, wenn das Schicksal einzelner niemanden mehr anrührt. Schließlich nehmen ja auch Millionen am Tod von Persönlichkeiten, wie Princess Diana, oder jüngst Michael Jackson Anteil, - Aber wenn ich denen das Foto meiner Tochter vors Gesicht halte und ihnen sage: „Dieses wunderhübsche, begabte, gescheite und liebenswerte Mädchen lebt nicht mehr, dann ist ihnen das nicht ein Wort Kommentar wert.“

Aber Hauptsache sie können noch dran verdienen.

Mitgefühl und Anteilnahme sind selten in diesen Tagen und wären doch so wertvoll.

Gestern war ich dann am Nachmittag bei meiner Schwester Pitzu zum Geburtstagskaffee.

Irgendwie hab ich wieder mal erwartet, dass der eine oder andere der kleinen

Geburtstagsgesellschaft das Gespräch auf meine Diana bringt, aber dem war nicht so. Darum saß ich nur wieder da, überwältigt von der Sehnsucht nach ihr, verzweifelt, - und weil die Gespräche sich unter anderem darum drehten, wie viel Rente wohl so ein jeder zu erwarten haben dürfe, und ich weiß, dass ich kaum Rente beziehen werde, weil ich zwar meist irgendwas gearbeitet habe, aber dabei nichts für die Rentenkasse einbezahlt habe, und dann bemerkte, dass ich hoffentlich sowieso nicht alt genug werde, um Rente beziehen zu müssen,

schauten sie mich nur entsetzt an. „Ach geh, Marion!“ Kam dann noch recht mitleidig. Dabei meinte ich es durchaus ernst und wollte überhaupt kein Mitleid erheischen mit meiner Bemerkung.

Vielleicht hatte ich vorgegriffen damit, dass ich nur für meine Kinder und meine Familie da war und mir über Rente im Alter kaum Gedanken machte. Eventuell ist ja doch alles vorbestimmt. Vielleicht muss man nur lernen das Wesentliche zu sehen.

Aber das macht es nicht einfacher.

In einem Buch hab ich gelesen: Wenn dir ein Kind stirbt, begibst du dich instinktiv innerlich auf die Suche nach ihm. Du durchmisst nahezu pausenlos deine sichtbare Umwelt, die Gesichter der anderen Menschen, deine Erinnerungen, das All. Nirgends findest du Halt. Nirgends eine Bestätigung. Du zerfließt, um nicht zu sagen, zerreißt, weil deine Liebe keinen spürbaren Anhaltspunkt, kein Echo findet.

Es ist wohl ein armseliges Leben und die Trauer ist jetzt unser Los, aber sich der Trauer nicht zu stellen, sie nicht anzunehmen wäre noch weitaus armseliger.

Alles, was für andere wichtig erscheint ist für uns völlig belanglos geworden, - Dinge, über die wir uns früher erregt hätten, können uns jetzt nicht einmal ein Naserümpfen bewirken.

Wozu auch soll man sich aufregen, wenn im TV gezeigt wird, wie 20 jährigen mit allen bestehenden Möglichkeiten versucht wird noch irgendwie einen Hauptschulabschluss abzurufen, ungeachtet dessen, dass diese dann ihre mehr als geduldigen Lehrer aufs gröbste beschimpfen und beleidigen und darüber hinaus ein komplett asoziales Verhalten an den Tag legen und außerdem stohdumm sind und sowieso null Bock auf lernen und arbeiten weder jetzt haben noch je haben werden. Und darüber sollen wir uns dann aufregen? Fällt mir ja gar nicht ein. Da müsste ich mich dann ja wieder sehr verbittert fragen: `Warum musste meine kluge, fleißige, mitfühlende, liebe Tochter Diana sterben und sowas wie diese Existenzen dürfen die Welt verschmutzen.`

Alles ist schwer.

Ich denke am schwersten fällt mir im Moment an die Beisetzung zu denken.

Schon das Gespräch mit dem Pfarrer, - obwohl nein, das war nicht das Schlimmste im Vorfeld. Schlimmer noch war der Aufenthalt im Beerdigungsinstitut. Die ganzen `Formalitäten`, die eigentlich der reinste Horror sind. Ich kann im Einzelnen wirklich nicht darauf eingehen, weil ich es nicht aushalte.

Bereits zum Rosenkranz am Vorabend war die Kirche voll, und das obwohl ein Eisregen für Blitzeis sorgte, und man sich wirklich Gedanken machen musste, ob auch alle gut hin und her kämen würden. Tags drauf waren so viele Menschen gekommen. Verwandte, Freunde, Schulkameraden. Alle wollten meiner Diana die letzte Ehre erweisen. Diese große Kirche war restlos voll. Beinahe alle Arbeitskollegen waren aus München gekommen. Eine bekannte Sängerin sang wunderbar das `Ave Maria`. Einige haben dann auch noch in der Aussegnungshalle gesprochen, Kollegen von der JU usw. und es wurde ihr Lieblingslied von den `Ärzten` gespielt.

Ich schreib das jetzt alles, aber ich weiß eigentlich gar nichts darüber.

Als ob ich gar nicht dabei gewesen wäre.

Höchstens Bruchstück, - Schemenhaft erinnere ich mich noch an dies und das. An die Musik zum Beispiel. Oder wie meine Schwägerin, als die Urne hoch genommen wurde, das dafür vorgesehene Blumengesteck noch rasch richtig daran befestigte und ordnete, da es runterzurutschen drohte. Solche Dinge. Oder dass die Schlange, die sich am Grab vorbei wand, um Blumen abzulegen und Weihwasser zu spritzen unendlich schien, und dass alle Menschen schrecklich weinten und ich gar nichts damit anfangen konnte, ja meinte sie trösten zu müssen.

In solch einem Schockzustand befand ich mich.

An einzelne Gesichter kann ich mich dabei schlecht erinnern. An manche ja, an andere gar nicht, die auch da waren. Allerdings weiß ich komischerweise wieder ganz genau, wer fehlte, und von wem ich erwartet hätte, er wäre gekommen.

Auch weiß ich, wie wir uns in der Kirche die ganze Zeit fest an den Händen gehalten haben, - wir mein Hiasi, meine Ursula, mein Carsten. Ganz nah zusammengerückt saßen wir da und einer hielt immer den anderen.

Anschließend saßen wir noch bei Kaffee und Kuchen in einem Restaurant. Auch da saß ich rum, wie in Trance und plapperte belangloses Zeug.

Weiß der Himmel warum.

Immer wieder kommen die Erinnerungen an deine Kindheit, deine Jugend meine Diana. Ich denke dann beispielsweise daran, wie wir uns nach Köln zum `Kelly – Schiff` aufmachten, weil du und die Ursula doch Riesen – Fans dieser Band wart. Wir hatten ja schon alle Konzerte mit euch besucht die irgendwie in erreichbare Nähe stattfanden und dass ihr sämtliche Tonträger von dieser Gruppe besaßet und jeden Schnipsel sammeltet, der irgendwie gedruckt wurde und euch in die Hände fiel, versteht sich ja von selbst. Aber dann an dem Mühlheimer Hafen zu sein, dort nur an der Absperrung zu stehen mit den anderen Fans sich auszutauschen, die auch dort rumlümmelten, zu hoffen doch noch einen Blick auf den ein oder anderen `Kelly` zu erhaschen, - „ich glaub das war eben der Paddy!“ , das war schon der Hipe für euch. Und wir, der Papa und ich hatten auch jede Menge Spaß anzusehen, wie aufgeregt und begeistert ihr wart.

Den Rest von Köln und den Zoo dort schauten wir uns dann in den nächsten Tagen auch noch an.

Überhaupt waren unsere Urlaube und Fahrten mit dem Wohnmobil, egal wo immer auch hin stets wundervoll. Oft sind wir kreuz und quer durch Irland gefahren. Allein schon das Schiff fahren war ein tolles Abenteuer für euch Kinder. Für uns übrigens auch. Wie aufregend war das alles, als es hieß: jetzt geht's auf die Fähre. Und dann alles anschauen, überall rumstreunen auf dem Schiff, was leckeres essen, shoppen, wobei immer was rausprang für euch beide, und dann Abends in der gemütlichen kleinen Kabine, mit Etagenbett zum schlafen gehen. Diana, du durftest stets ins obere Bett, weil du die Große warst und ich immer befürchtete, Ursel könnte runterfallen. Morgens gabs dann wieder ein leckeres Frühstück in der Cafeteria und Zeitvertreib bis zum Mittagessen usw. Nachmittags landeten wir dann immer in Rosslare, dem Hafen unterhalb Wexford, unserem ersten Anlaufpunkt in Irland. Ob wir das Ungeheuer von `Loch Ness` besuchten, oder wir in der ewigen Stadt Rom im Kolosseum herumstiefelten, ob du dich in London im Wachsfigurenkabinett von Madame Tousseaud mit `Klinsi` hast ablichten lassen, oder wir mitten in Paris quer durch den `Bois de Boulogne` gelatscht sind, Carsten schon dabei, und am Tag darauf wieder mal alle zusammen ins Disney – LandLauter solche Sachen und noch tausend mehr, - alles war einfach so schön, weil wir zusammen waren.

Ich wüsste noch so viel zu erzählen, aber wo soll man anfangen und wo soll man aufhören!?!

Leider, - Sehr leider hat letzten November alles aufgehört, - alles was uns ausgemacht hat, alles was wir waren. Und noch mal: All diese Erinnerungen, diese stetigen Erinnerungen, die eigentlich schön, wundervoll sein müssten – sie sind es nicht. Sie sind mit fürchterlicher Wehmut behaftet. Sie sind traurig. Sie lösen Verzweiflung und Jammer aus. Ich wünschte manchmal, ich hätte eine Amnesie und würde mich an gar nichts erinnern, dann könnte ich mich wenigstens von dieser grausamen Realität erholen.

Aber so einfach macht es mir das Schicksal nicht. Das wär ja noch schöner!

Und niemand weiß, - niemand der es nicht an eigener Seele erlebt, was es heißt jetzt jeden Tag mit der Erkenntnis zu leben, dass es nie wieder anders wird. Niemand kann sich vorstellen, was es bedeutet, wenn wir hinter einem Leichenwagen herfahren müssen, - uns einer überholt, - des Nachts, - wenn der über Gullideckel fährt und dabei das ganze Fahrzeug unsanft durchgeschüttelt wird, - wenn man sich dann vorstellen muss, dass sein eigenes Kind

darin liegt, - in einem Sarg, - mit den Sachen an , - die Ursel und Carsten rausgesucht haben, - wie sie mit durchgeschüttelt wird, - unsanft, - der arme geschundene Kopf.- das arme geschundene, verwundete Kind, mein geliebtes Kind, - liegt und lag ja darin und wurde darin gefahren nach Kempten ins Krematorium, weil sie schon als junges Kind immer davon gesprochen hatte, dass sie , wenn sie einmal sterben sollte verbrannt werden wolle, weil sie Angst hätte davor lebendig begraben zu werden, weil sie davon in Gruselgeschichten gelesen hat.

Keiner, der das nicht erlebt, kann das nachvollziehen.

Nicht einer braucht mir irgend einen Ratschlag geben, oder mir mit irgendwelchen Platitüden kommen, wie `Die Zeit heilt alle Wunden` oder irgend so einen Mist, denn da gibt es gar nicht so viel Zeit, wie vergehen müsste, bis eine Mutter, ein Vater, ein liebender Freund, eine liebende Schwester solch einen Schrecken, solch grauenhafte Gedanken aus dem Kopf heraus bekommt. – Das wird immer da sein. – Wie die Liebe zu dem Kind immer da sein wird, so bleibt das Mitleid, der Kummer, der jämmerliche Jammer, der uns Tag für Tag, Stunde für Stunde das Herz durchbohrt.

Gestern hatte ich einige Karten mit hübschen Blumenmotiven übrig und beschloss sie der kleinen Feli zu schenken. Und weil sie irgendwie gar nicht wusste, was sie damit anfangen sollte, machte ich ihr den Vorschlag, doch abzuwarten, bis sie in die Schule käme, was heuer im Herbst der Fall ist. Sobald sie dann schreiben gelernt hätte, bekäme sie, wie ihre Klassenkameraden sicherlich ja auch ein Poesiealbum, wo man dann solche Bilderkarten gerne hernehmen würde um seinen Eintrag zu verschönern. Und weil sie gar nicht wusste, was solch ein Poesiealbum überhaupt ist, nahm ich mein eigenes, das ich immer noch griffbereit im Bücherregal stehen habe und wollte es ihr zeigen. Als ich es zur Hand nahm öffnete sich eine Seite. - Es war die Seite, auf die meine Diana hinein geschrieben hatte, als sie acht Jahre alt war. Ich höre sie noch heute: „ Mama, darf ich in dein Poesiealbum hineinschreiben?“ „Na klar, mein Schatz.“ Es wurde ein Gedicht, dessen Text mir längst entfallen war, der aber deshalb jetzt umso bedeutsamer erscheint.

Liebe Mutti
Viele Jahre sind
vergangen, bis du
Mutter geworden bist.
Doch hast du gehabt viele
wunden, die du im Leben
nicht mehr vergisst.

Von deiner Tochter
Diana

18. 9. 1989

Das ist der Originaltext

Kommt da jetzt noch irgendjemand auf die Idee, dass man da drüber hinweg kommt? – Dass dieses über alles geliebte Kind nicht mehr da ist?

Ich blättere ein wenig weiter in meinem kleinen roten Album.

Und wie so gar nicht hat sich doch der Wunschspruch einer Klassenkameradin erfüllt, war er nun recht von Herzen gemeint, oder einfach nur ausgesucht, weil er sich hübsch anhört, wie folgt:

Nur Liebe, Glück und Freude
Zieh in das Herz dir ein,
Und frei von allem Leide

Mög' stets dein Leben sein.

Wie eine Verhöhnung des Schicksals erscheint es mir, wenn ich solch fromm und wohl auch gut gemeinte Sprüchlein gesagt höre und geschrieben sehe, wo doch das Leben so böse mit einem umspringen kann, wie man es niemals erwartet hätte, wie man immer gebetet hat, dass genau das nicht eintreten möge, und man keine Kirche ausgelassen hat, um Kerzen anzuzünden und bei der Mutter Gottes um Schutz für seine Kinder, seine Familie zu bitten, nichts anderes nur, dass sie stets gesund heimkehren mögen, heim , - nach Hause, wohlauf an Leib und Leben, -

Und gerade das ist mir verwehrt worden.

Und da kommen einem dann andere mit dem Glauben daher.

Mit dem Glauben braucht mir keiner mehr zu kommen.

Ich geb Gott keine Schuld, aber ich erwarte auch nichts mehr von ihm.

Wenn es Ihn gibt, dann soll er jetzt für meine Diana sorgen. Ich persönlich bin fertig mit Ihm . Bin zu enttäuscht.

Wie so oft in meinem Leben bin ich enttäuscht worden. Von Leuten. Von Menschen. Von Gott und der Welt.

Als ich wenige Wochen alt war, wurde ich bereits von meiner Mutter im Stich gelassen. Zurückgelassen bei fremden Leuten. Dann von den Großeltern aufgenommen, wurde ich wenige Jahre später wieder herausgerissen, um mehr oder weniger freiwillig adoptiert zu werden, weil ich eben das Anhängsel meines Vaters war, der sich aber auch keinen Deut um mich kümmerte. Ich bekam dann noch meine drei Halbschwestern, die Eltern ließen sich scheiden, ich blieb bei der Mutterfamilie, - warum auch nicht, - Vater verflüchtigte sich wegen der Alimente, . etc , etc, - Ich wurde geschlagen und missbraucht, seelisch und körperlich krank, ich versuchte mir schon die Pulsadern aufzuschneiden in meiner Pein,- entkam dann indem ich mich auf meine eigenen Füße aufrappelte und auszog, die Schule abbrach und eine Lehre begann um meine Selbständigkeit zu finanzieren.

Erst als ich mit einigen Umwegen meinen Hiasi kennen lernte und wir heirateten und unsere beiden Kinder nach und nach bekamen, - erst da konnte ich mein Leben lebenswert nennen. Fast dreißig Jahre lang kennen wir uns schon und unsere Diana wurde knapp achtundzwanzig Jahre alt. – NUR!!!- Ich könnte den ganzen Tag SCHREIEN, wenn ich daran denke, wie jung sie hat sterben müssen!

Aber auch mein Leben ist jetzt vorbei. – WIEDER! –

Aber ich war doch länger froh und glücklich, als sie überhaupt leben durfte, - und damit komm ich überhaupt nicht klar!

Meine Kinder sollten es doch einmal besser, schöner haben, als ich. Sie sollten ein langes, glückliches Leben führen, - einfach das was jeder für seine Kinder wünscht und ersehnt, was ich vielleicht noch mehr als andere erwünscht und erhofft habe, weil ich es doch so gar nicht hatte und alles daran gesetzt habe, damit es meinen beiden an nichts fehlt. Schon gar nicht an Zeit, an Aufmerksamkeit, an Zuneigung und Liebe und Fürsorge und alles was damit zusammen hängt. Ich würd alles darum geben, wenn ich meine Diana wieder kriegte. ALLES! Mein eigenes Leben, ohne auch nur den Bruchteil einer Sekunde darüber nachzudenken, - das Gleiche gilt für mein anderes Kind, und da bin ich mir sicher, - vor die Wahl gestellt, würden die allermeisten Eltern genauso entscheiden.

Manchmal überkommt mich ein Gefühl des Versagens. Ich habe es nicht geschafft, mein Kind vor allem Unbill zu beschützen, - obwohl mir natürlich mein Verstand sagt, dass dies Unsinn ist, weil es ja einfach auf dem Weg zur Arbeit geschehen ist und man nicht einmal nachvollziehen kann, was überhaupt genau der Auslöser des Unfalls war. Wie schon gesagt, vermutlich ein Tier auf der Fahrbahn, dem sie ausgewichen ist.

Ich hätte ja überhaupt nichts machen können, und trotzdem fühle ich mich schuldig!!!

Irgendjemand muss einfach Schuld haben, und da ist es wahrscheinlich am einfachsten, wenn ich das übernehme. Dann kann ich mich selbst dafür hassen und belasten und martern.

Ich weiß. Wieder etwas, was Außenstehende nicht verstehen werden.

Aber es ist gut für mich einen Schuldigen zu haben, und es ist dann einfacher wenn ich es selber sein kann, so brauch ich Wut und Hass nicht auf jemand anderen abladen. – Und meine Autoaggressionen beherrsche ich allmählich, - das heißt ich krieg sie in den Griff, - das heißt ich verletz mich nicht mehr, - das heißt nicht mehr so sehr.

Am Montag, auf der Geburtstageinladung von Sonja, ehemaliger Nachbarin, ältester und bester Freundin unserer Ursula, aufgewachsen mit unseren beiden Kindern und natürlich auch bestens befreundet mit unserer Diana, wurde ich von Monika, Sonja's Mutter nach meinem Befinden gefragt. Na, ja, - kurz und gut. Ich hätte einfach sagen sollen „ nun ja, es geht schon so...“ und mehr nicht und fertig. Stattdessen war ich eben so ehrlich und habe geantwortet: „ Na ja. Wie soll es uns schon gehen? Schlecht natürlich. Heute ist unsere Diana auf den Tag genau acht Monate tot. – Uns geht es miserabel!“ Und sie: „ Ach, - acht Monate! Und ich dachte die Zeit. – Mit der Zeit würde das etwas besser“ „ Monika! Leider muss ich dir sagen, dass es uns jetzt erst richtig bewusst wird, was überhaupt geschehen ist, und dass jetzt erst die schrecklichen Bilder kommen, die sich nicht mehr vertreiben lassen, - mein Kind im Krankenhaus, im Sarg, im Leichenwagen.....usw. Was glaubst du denn? Das wird nie anders sein, - dass ich, dass wir sie endlos vermissen, dass wir leiden!“

Dann kam sie mir noch mit den Engelein im Himmelein und dass sie sich einmal so freut, wenn sie all ihre lieben toten Verwandten einst wieder sieht und so einen Schmarn, - und da war ich dann dermaßen bedient, dass ich nur noch geflüchtet bin, sonst wär ich ganz sicher ausgeflippt. Himmelherrgottnocheinmal!!!! Ich will meine Kinder hier auf Erden und um mich rum. Mir hilft die Vorstellung einen Deibel, dass sie eventuell irgendeinst als Geistwesen an mir vorbeischweben.

An dem Abend waren wir dann noch bei unseren monatlichem Treffen der `Verwaisten Eltern` . Als wir alle über solche und ähnliche Reaktionen und Äußerungen berichteten kamen wir wieder mal zu dem Schluss, dass – zwischen der Vorstellung ein Kind zu verlieren, - und der Tatsache – wirklich ein Kind zu verlieren eine Diskrepanz liegt, die ungefähr eine Entfernung einnimmt, wie die zwischen Erde und Mars.

Heute ist mir beim aufräumen, Diana's wunderbares Fotoalbum von ihrem Kanadaaufenthalt in die Hände gekommen und ich hab `den großen Fehler` gemacht es aufzuschlagen und es schreiend und heulend auch noch dem Hiasi unter die Nase zu halten, bis der natürlich auch noch komplett die Fassung verlor, - bis wir beide nur noch wimmernd und heulend jeder in einer anderen Ecke des Hauses kauerten. Irgendwann teilten wir uns dann eine Diacepan, eine Beruhigungstablette, die wir uns wirklich für die schlimmsten Notfälle, wie diesen aufbewahren, und versuchten irgendwie wieder weiterzuwursteln, will heißen, Hiasi holte einen wundervollen neuen Blumenstrauß fürs Grab, was für heute sowieso vorgesehen war, ich fing derweil an zu kochen. Dann fuhren wir zum Friedhof, räumten auf was nötig war, da die Hecken geschnitten wurden und der gesamte Heckenschnitt auf die Gräber verteilt und zwischen den Wegen umher lag. Als wir gerade dabei waren, kam die Sonja – eine herrliche Sonnenblume in der Hand für die Diana. Das hat mich so gefreut. Ich konnte aber nicht umhin, ihr noch ein wenig mein Leid zu klagen, über das Unverständnis von ihrer Mama, die ja offensichtlich weniger Probleme damit hätte, über den Verlust von ihrem Kind wegzukommen, - so wie sie daherredete, und warum es niemand kapieren will, was es wirklich heißt, und ob sie überhaupt verstanden hat, was sie da gesagt hat. Ich mein, - die Sonja saß ja schließlich daneben!!!! (Acht Monate, und noch nicht besser???)

Ich hab so das Empfinden, dass es mir von Tag zu Tag schlechter geht, aber es scheint niemanden zu interessieren, zumindest keinen, der das nicht unmittelbar nachempfinden kann, so wie meine Familie. Lediglich die Bekannten in gleicher Situation. Die spüren natürlich, wie einem zumute ist, weil sie sich um einen kümmern, - sprich sie rufen an, - kommen mal vorbei, reden mit einem über das Geschehen. Andere scheren sich längst keinen Deut mehr um uns und unsere Diana.

Wir haben heute wieder mal auf die Internet Seite `Leben – ohne – dich` geschaut. Auf Dianas Eintrag haben sehr viele schon reagiert. Und ganz eigenartig: Viele Eltern schreiben davon, dass sie sich wie auf einer Insel fühlen, - das sie uns auf ihrer Insel begrüßen und so weiter. Also dieser Vergleich mit einer `Insel`, auf der wir verwaisten Eltern uns befinden ist nicht nur in meinem Kopf.

Aber beinahe alle drücken ihre Bewunderung über Dianas Schönheit aus. Wir hatten ja ein hübsches Bild hineingestellt, und einige meinten gar, sie sei auf Erden wohl schon ein Engel gewesen, so hübsch wie sie war. Tja, sie war, - sie ist meine Schöne, Süße, - genauso wie mein Urselchen. – Aber wieso nur hab ich die Eine nicht mehr!!!!

Vor wenigen Tagen konnten wir, gegen den anfänglichen Widerstand ihrer Mutter unser Pflegekind Feli nun doch ins Ballett anmelden. Erst mal zur Probe, obs ihr gefällt, - ob sie geeignet ist, dann sieht man weiter. Sie wollte jedenfalls so gerne.

Unsere waren ja beide im Ballett und unsere Diana gar zwölf Jahre lang. Anfangs nur Klassisch, dann auch noch im Jazz-Dance. Später hat sie dann auch noch Hip-Hop getanzt, - das dann aber bei einer anderen Tanzschule.

Aber wie gern hat sie getanzt, und was war das jedesmal für eine Aufregung beim zweijährlich stattfindenden Ballettabend. Das war ja auch eine große Aufführung unter einem eigenem Thema, die Tänze einstudiert in eigener Choreographie nach bekannter Musik großer Meister, - die verschiedenen Altersgruppen eingeteilt nach schon Erlerntem, ganz entzückend die noch Kleinen in ihren süßen Kostümchen, ganz bravourös die Großen mit ihrem Können, und auch Soli und Pas de Deus etc..... Und dann noch der fetzige, rasante Jazz-Teil unter wieder einem anderem Motto. Ganz große Klasse! Diana hatte einmal sogar drei Rollen: Zwei im klassischen Teil und einen im Jazz. Da hieß es – schnell sein beim umziehen. Ich half oft auch mit als `Ballettmutter` - mal beim Frisieren, beim die Kleinen zwischen den Auftritten beschäftigen, als Busaufsicht, - das Ganze fand ja bis aufs erste mal immer im Modeon in Marktoberdorf statt. - Einmal wurden an die zwanzig Perücken benötigt, die zwar im Fundus vorhanden waren, aber ziemlich heruntergekommen aussahen. Also hieß es alle auf Frisierköpfe stülpen und mit Nadeln und Clips Locken wickeln und stecken. Zum Schluss sahen sie jedenfalls prachtvoll aus und passten zu den Reifröcken und Kniebundhosen mit Rüschenblusen des achtzehnten Jahrhunderts.

Aber wieder in dem Studio zu stehen, wo mein Kind so viel Zeit verbracht hat, wo ich so oft an dem großen Fenster gestanden bin um zuzugucken, das war einfach nur schmerzhaft.

Als dann die Gitti rauskam, die langjährige Leiterin und auch Besitzerin um uns zu begrüßen, - es war einfach nur schlimm. Sie hatte gleich Tränen in den Augen, als sie uns bloß sah. Wir erklärten ihr unser Anliegen mit Feli. Da sah sie überhaupt kein Problem. Dann nahm sie sich noch viel Zeit für uns zum reden. Sie ist halt auch eine Seele von Mensch. Vor nicht langer Zeit starben ihre geliebten Eltern kurz hintereinander, - wir kondolierten damals auch. Sie hat einfach verstanden, wovon wir sprechen und konnte uns damit ein wenig trösten, weil sie auch zuließ, dass wir von unserem Danale erzählten. Sie kannte sie ja schließlich auch gut. Zu guter letzt gab sie uns noch eine Telefonnummer von einer Geistheilerin, die ihr in allerschlimmster Not gut geholfen hatte. Wenns uns ganz schlecht ginge, sollten wir das doch auch mal probieren. Wir werdens sicher beherzigen. Für solche Menschen bin ich, sind wir einfach nur dankbar. Da kommt einfach kein dummer Spruch von wegen `Da muß man halt jetzt drüber wegkommen!` Oder `Ich dachte, nach acht Monaten wird das besser!` Oder `Was ihr geht jeden Tag ans Grab?`

Ja aber das ist doch das einzige, was wir für unser Kind noch tun können!

Es sind halt solche und andere Äußerungen und Kritiken, die verletzen und noch mehr runterziehen, wobei man oftmals das vage Gefühl bekommt, man müsse sich auch noch dafür entschuldigen, dass man traurig und verzweifelt ist, dass man sich nach seinem Kind sehnt....

Gestern haben mich doch tatsächlich meine beiden Schwestern mit einem Besuch überrascht. Marina war auch mit dabei, was mich gefreut hat.

Da saßen wir dann im Garten und sie erzählten wie gehabt von ihrem täglichen Tageseinerlei, vor allem die Pitzzi, welchen Stress sie mit den Kindern hätten, - was die Schule so mache, - und schließlich was im Urlaub so geplant sei. Ich saß dann so dabei und erzählte eben auch so ein wenig, - meine Gedanken aber waren: Mensch – was ihr da für Stress und Arbeit habt, das hätte ich auch gerne. Früher waren das auch meine Themen, gerade kurz vor den Ferien, - all die Abschlussfeste und Feiern und Schulveranstaltungen etc. Wie gern hätte ich jetzt auch keine anderen Probleme, als diese ganzen Sachen unter einen Hut zu bringen und nebenher noch für die Ferien zu packen und alles zu besorgen und schon die Schulrängen zu richten fürs nächste Schuljahr, zumindest was schon möglich war.

Und noch meine Heimarbeit termingerecht fertig zu bringen und den Putzjob zu tauschen mit der Kollegin und und und.

Und das waren schon meine ganzen `Sorgen`.

Und dabei war es eigentlich nur Freude, - und das war es ja schließlich auch. Die Vorfreude auf einen wunderschönen Urlaub mit meiner Familie. Es mussten zum guten Schluss nur noch ein Paar sehr ordentliche Zeugnisse abgewartet werden, dann hieß es rein mit der Bande ins gepackte Wohnmobil und los gings auf Abenteuer.

Gestern erzählte ich dann davon, dass im Kindergarten noch die Schultüten gebastelt werden mussten, und dass Feli´s Mutter das jetzt machen solle und wohl auch würde, da wir ja alles andere an Schulvorbereitungen übernahmen. Dann sprach ich davon, dass ich die Schultüten unserer Kinder aufgehoben hätte, schön eingepackt, damit sie nicht verstauben. Gaby entgegnete gleich, dass sie sie wohl auch aufgehoben hätte, aber dass die Kinder die ja wohl sowieso nicht mehr anschauen würden.

Sie hatte wieder gar nicht verstanden, worum es mir dabei ging. Nämlich dass diese Schultüte mich halt wieder an einen schönen Tag erinnert, den meine Diana erlebte, den wir mit ihr als Familie erlebten. Ich weiß es noch wie heute, als ich vor der Tür ihr zurief, sie solle sich noch einmal umdrehen, und herschauen - ich wolle noch ein Foto machen. Ich seh das Foto genau vor meinem geistigen Auge, ich brauch in kein Album zu schauen, was ich sowieso nicht fertig brächte. Dann zog sie los mit Ranzen und Tüte gen Schule in einen neuen Lebensabschnitt. Meine kleine Große.

Und nur der Gedanke an diese Tüte im Keller, auf dem Regal bricht mir wieder das Herz, - ob gleich ich WEIß, dass meine Diana diese Schultüte nie, nie mehr anschauen wird.

Meine liebe Gaby, ich sag dir das jetzt hier, weil ich es dir sagen möchte, und weil es mir anders so schwer fällt. Aber stell dir mal vor, du befändest dich in meiner Lage, - was Gott verhüten möge. Sei dir gewiss, die Schultüte deines Kindes, - verstaubt oder nicht, - bedeutete die genau das Gleiche. Einerseits könntest du nur mit Wehmut und fürchterlicher Trauer daran denken, sie zur Hand nehmen, wie tausend andere Dinge deines Kindes eben auch, andererseits, sind dir diese Dinge wertvoller als alles Gold der Welt. – Und du müsstest damit leben. Mit dieser ganzen Belastung. Und eben immer mit der Gewissheit, dass es nie anders sein wird. So lang du lebst.

Und glaub nur ja nicht, es wär eine Lösung, diese Dinge wegzwerfen, - zu vernichten. Das würdest du dir nie verzeihen.

Du hättest immer das Gefühl, dein Kind ein zweites mal sterben zu lassen, wenn du auch nur ein Fitzelchen von ihm wegwirfst.

Alles wird wertvoll.

Die kleinste Kleinigkeit.

Es ist mir einfach immer wieder schleierhaft, warum alles was ich zu sagen habe immer wieder nur von vielen Menschen so abgetan wird, (- du kannst ja kommen und meine Schultüten abstauben!-)

Warum nur ist niemand, der mir wichtig wäre auch nur ein einziges mal solidarisch mit mir, wenn ich irgend etwas erzähle, zum Beispiel, wie ich mich durch eine Äußerung von irgend jemand Fremden verletzt fühlte, ob der das nun beabsichtigte oder auch nicht sei einmal völlig

dahingestellt. – Es geht halt einfach darum, wie es mir dabei geht, wenn jemand unpassendes sagt, - aber das scheint euch ja immer weniger zu interessieren, als das Seelenheil eines, den ihr nicht einmal kennt, - „das hat der ganz bestimmt nicht so gemeint“. Kann denn im Falle ich beklage solch unbedachten Worte, weil sie mir eben wieder mal weh getan haben, - kann denn dann keiner einfach sagen: „Ja du hast recht. Das war wirklich verletzend. Da hätte der oder diejenige einfach nachdenken sollen, bevor er sowas äußert.

Gestern machten wir mit Feli einen Ausflug zum Bauernhofmuseum `Glentleiten`. Das Wetter hielt gerade eben noch so, bei unserem sehr wechselhaftem Sommer heuer. Natürlich bekam klein Feli was zum spielen im alten Kramerladen gekauft. Für Ursula fanden wir eine emaillierte Tasse und dann wäre ich nicht heimgefahren, ohne dass ich etwas für meine Diana gekauft hätte. Bei einem der alten Bauernhäuser fertigte ein Handwerker Arbeiten aus Metall, Wetterhähne, andere Vögel als Schmuckstecker fürs Gartenbeet usw. Für Kinder werkelt er kleine Kupferarmreifen, an denen sie selber mitdrehen durften, und die er dann verschenkte. Feli bekam selbstverständlich auch eins. Ich fand einen Messingschmetterling auf einem Stein befestigt. Den nahmen wir dann mit. – Fürs Grab. –

Auf dem Heimweg fuhren wir über Murnau, aber wenn wir geahnt hätten, dass die Strasse unmittelbar am UKM herausführen würde, wären wir anders gefahren. Einfach wieder vor Augen haben zu müssen, wie unser Kind auf dieser Strecke die letzte Fahrt hat antreten müssen.....-

Diese Vorstellung geht regelmäßig über unsere Kräfte.

Abends rief dann meine Schwester Pitzi an, um sich nach Hiasi's Gesundheitszustand zu erkundigen. Er musste sich letzte Woche einer Untersuchung unterziehen, - ist aber `Gott Lob` nichts Schlimmes. Aber als sie dann fragte, wie es uns denn so ging, oder so ähnlich brach es halt aus Hiasi heraus, - erstens dass er nun mal fürchterlich leidet und zweitens, dass er auch enttäuscht ist, dass alle sich so wenig draus zu machen scheinen, - sprich sie rufen kaum an und wenn, dann wollen sie im Grunde überhaupt nichts von uns hören, oder vielleicht gerade noch, dass wir sagen würden; „Ja, - jetzt wird es schon langsam besser- das Leben muss ja schließlich weiter gehen“ und anderen bla, bla. Aber das können wir ihnen nun mal nicht bieten und so bleiben sie eben lieber auf Abstand. „Man weiß ja gar nicht, was man euch noch fragen soll“, beklagen sie sich dann völlig ohne Verständnis, machen einem gar noch Vorhaltungen, dass sie ja schließlich auch an die Diana denken würden (ich hab gefragt, ob ich mich jetzt bedanken soll, ob dieser Aussage). Dann krieg ich zu hören, dass sie jetzt drei Stunden braucht, um sich von einem Gespräch, wie diesem zu erholen, weil das sie so mitnimmt!?! (Soll ich jetzt trösten kommen, oder was wird von mir erwartet?)

Ich meine, WIR haben doch das Fürchterliche erlebt. Warum jammern DIE denn eigentlich herum? Die haben doch solch einen Verlust nicht zu beklagen und zu erleiden. – Die haben doch ihre Kinder noch.

Hinzu kommt noch, dass sie sich, wenn sie dann mal anruft,- meine Schwester – so wie eben gestern - dass sie Besorgnis anmeldet über das Heil meiner `anderen Tochter`, oder gar unserem Pflegekind. Als ich das der Ursula erzählte, wunderte sie sich sehr. „Ich muss doch nicht mehr rund um die Uhr gehätschelt werden,“ meinte sie etwas ungehalten, - „mit vierundzwanzig Jahren“. Dass wir sie lieben und alles für sie tun, - nach wie vor, - das weiß sie sehr wohl. Und besser als alle, die kaum einmal bei uns ein und aus gehen und gar nicht wissen, wie es bei uns so läuft. Das gleiche gilt für die Feli. Für das Kind wird alles getan und alles was geht wird von ihr fern gehalten. Davon überzeugt sich in sehr regelmäßigen Abständen schon das Jugendamt, - da brauchts nicht auch noch Einmischung von seitens Menschen, die ansonsten wie sie selbst bekennen seit dem Tod unseres Kindes nicht sehr gut mit uns zurechtkommen.

Nochmal: Mit diesem Kind wird bei uns versucht so normal wie eben möglich umzugehen, - es wird mit ihr gespielt, sie hat einen Freundeskreis in der Nachbarschaft, wir machen recht viele Ausflüge mit ihr, oft auch mit Ursel dabei, wir versuchen ihr was beizubringen im

Hinblick auf die Schule im Herbst, sie hat einen geregelten Tagesablauf mit Kindergarten etc., - wir gehen zum Schwimmen, sie hat es bei uns erst gelernt, - sie ist zu Kindergeburtstagen eingeladen, sie trifft ihre Mutter, - wenn die es einhält sogar regelmäßig, etc. etc. Da macht euch mal keinen Kopf!

Dass wir nicht mehr wie wir früher rumalbern und quietschfröhlich sind, nun das wird euch ja wohl einleuchten.

Wiewohl wir klar auch mal bei einem Gesellschaftsspiel lachen und uns freuen wenn wir eine sechs würfeln oder einen Kniffel, oder zuerst `Mau-Mau` rufen, und so Sachen. Anders bräuchte man ja gar nicht erst zu spielen.

Aber das heißt doch nicht, dass wir eine Minute vergessen, was geschehen ist, und dass es uns nicht weh tut!

Wir brauchen nicht mehr recht viel, schon gar nicht brauchen wir Leute, die uns Ratschläge erteilen wollen, die überhaupt nichts nützen, - Leute die dann ganz leicht in eine recht überhebliche Art verfallen und uns belehren wollen, wie wir uns zu verhalten hätten und was wir äußern dürften und was nicht. Ein für alle mal: Mein, - unser Kind ist doch gestorben und da lass ich mir, lassen wir uns nicht auch noch vorschreiben, wie und wie lange wir zu trauern haben, verzweifelt zu sein haben, was wir in unserer Fassungslosigkeit von uns zu geben haben, sofern wir nicht Leib, Leben oder Seelenheil Dritter gefährden, muss man uns einfach so nehmen wie wir jetzt sind, oder man muss sich von uns fern halten, wenn man uns nicht aushalten will. – Manche tun das ja mit Erfolg. -

Ich weiß ja, dass es keinen Sinn hat, jemanden erklären zu wollen was in uns vorgeht, schon gar nicht wenn keiner bereit ist sich darauf einzulassen, - es sich auszumalen, wie es wäre, wenn es ihn beträfe. Aber weh tut es einfach, wenn man gesagt kriegt, dass man am Halbjahrestag nicht angerufen hat, weil man `So ein Datum auch mal einfach ein Datum sein lassen muss`, oder so in der Art(?!!!!?) Ich komm ums verreckn einfach nicht dahinter, was damit gemeint war - erstens mit `auch mal`, - was ist dann erst wenn es länger her sein wird?, - und zweitens, was denken die denn was wir gemacht haben, an dem Tag? Ich kann es ihnen schon verraten: Den ganzen Tag gewartet, ob irgend einer an uns denkt, an uns und unser Diana-Kind, - gehofft haben wir, dass wir jemanden am Grab treffen, dass jemand anruft, - uns sagt, dass er uns nicht vergessen hat. – Nur das.

Das wär schon sehr viel gewesen.

Oder wie andererseits heut Hiasi von der Arbeit heim kam, und erzählte, dass sein Chef ihn heute einfach nur mal auf die Schulter geklopft und verständnisvoll zugnickt hat, weil er gesehen hat, dass es ihm nicht gut geht.

Warum wissen manche Menschen nur zu genau, was zu tun ist, dass keine Worte oft die richtigen sind, dass Gesten oft alles bedeuten, oder oft nur kleine mitfühlende Bemerkungen überhaupt angebracht wären.

Aber man kann es sich halt auch einfach machen und sich schön fern halten und in Deckung gehen, wenn unsere Trauer laut ist und wider Erwarten andauert und um sich greift, wenn wir heftigste Emotionen ausleben – hörbar - geräuschvoll, gellend gar mitunter, wenn sie belastet, wenn sie für euch zum Ballast wird, von dem ihr euch, - wie, - drei Stunden? – erst erholen müsst.

Dann versteh ich es durchaus, wenn ihr euch abwendet.

Ihr müsst euer Leben weiter führen, schließlich seid ihr ja nicht persönlich betroffen. Das ist ja auch euer gutes Recht.

Nehmt aber Abstand davon irgend etwas daran ändern zu wollen, wie wir jetzt unser `Dasein` verbringen, - nun ja eben müssen. Unser Leid kann uns keiner abnehmen, nicht jetzt und auch nicht in Jahren. Für uns IST die Welt nun einmal stehen geblieben, und ich weiß sehr wohl, dass ihr auch das nicht verstehen könnt, - ihr Nichtbetroffenen, denn ihr wollt uns ja immer erzählen `das Leben geht weiter`. Für uns ist es aber nicht mehr `das Leben`, denn das wäre es

nur gewesen mit unserer GANZEN Familie. So ist es nur irgend etwas, - was wissen wir selber noch nicht, - vielleicht nie.

Ich will aber auf keinen Fall versäumen, euch, meiner Familie, meinen Schwestern, Schwagern, Mutter, auch Freunden zu danken für die Unterstützung gleich nach dem Unfall, für das Dasein, auch fürs Pflegekind Feli, - fürs Essen bringen. Fürs Mitgehen zu den verschiedenen Formalitäten-Gängen usw., fürs Mitorganisieren der Beisetzung und anderer Dinge. Dafür bin ich, sind wir von Herzen dankbar.

Es gäbe noch viel für mich zu schreiben, - sehr viel, - jeden Tag beinah möchte ich mir was von der Seele schreiben.

Von meinen Träumen, den schrecklichen Alpträumen habe ich noch gar nicht berichtet, die sind einfach zu bedrückend.

Die zahlreichen, heftigen Zusammenbrüche, mit denen ich, Hiasi und auch Ursula stets kämpfen, die wir durchleiden kann und will ich gar nicht schildern. Und vieles andere bleibt ungesagt, - ungeschrieben.

Dennoch beende ich vorerst meine Aufzeichnungen, da ich möchte, dass ihr dies lest, - und ich hoffe sehr ihr tut es auch, um vielleicht ein wenig mehr Verständnis für unsere Lage zu erhalten oder sogar Fingerspitzengefühl zu entwickeln für die eine oder andere Situation, wenn wir Hilfe bräuchten, es aber nicht laut aussprechen können.

Und wenn schon das alles nicht, dann wie gesagt, lasst uns wenigstens in Ruhe unsere Trauer und unseren Frieden und belastet uns nicht auch noch mit noch so gut gemeinten, aber völlig nutzlosen Empfehlungen und Ratschlägen und Bevormundungen.

Wenn sich irgendeiner, den ich angesprochen habe nun durch meine Worte verletzt fühlt, dann tut es mir leid. Aber wenn ihr jetzt ahnt wie schwer die Bürde der permanenten Konfrontation mit dem Entsetzen, dem Tod meines Kindes wiegt, wenn ihr eine kleine Einsicht gewonnen habt, dann schreibt meine Bitterkeit dieser Tatsache zu, und nehmt mir nichts übel.

Mehr kann ich nicht dazu sagen.

Ich beende mit einem Gedicht von Sabine Niebuhr:

Sehnsucht –
schreien will sie
und hat doch keine Stimme.
laufen will sie
und hat doch keine Beine.
gefangen tobt sie im Körperhaus.
Sehnsucht –
sie will hinaus
zerreißt die Brust
strömt himmelwärts
und
setzt sich wieder
auf meine Glieder
erfüllt die
Seele voller Schmerz.